

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: - (1733)

Artikel: Fortsetzung mit historischer Beschreibung der neuisten, vornehmsten und denckwürdigsten Geschichten, so sich zu End des abgewichenen 1731. und in dem darauf folgenden 1732. Jahr [...] zugetragen haben

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-655554>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fortschung mit Historischer Beschreibung der neu- sten, vornehmsten und deudwürdigsten Geschichten, so sich zu End des abgewichenen 1731 und in dem darauf folgenden 1732. Jahr/ hin und wieder in der Welt / sonderlich in Europa / begeben und zugetragen haben.

Aussführliche Vorstellung / unterschiedlich hin und wieder vorgefallenen abscheulichen Mordthaten / schändlichen Diebereyen / heftigen Ungewütern / grausamen Feuer - Brünsten / grossen Wasser - Ergießungen / und dergleichen anderer Unfälle und Trübseligkeiten mehr.

Sit deme unser Historischer Hinckende Bott von Jahr zu Jahr dem günstigen Leser etliche Blätter von verschiedenen sich erträgenden betrübten Zufällen / so sich hin und wieder zugetragen, mitgetheilet / welche von dem Elend und Unglückseligkeit des menschlichen Lebens die unverwerflichsten Beugnisse abgelegt haben. In Erwegung vergleicheten unglücklichen Zufällen und verschiedenen ungewissen Ausgang unsers elenden Lebens werde einige Auffmerksamkeit auf seinen eigenen Lebens - Wandel hegen. Als kommt hier vor zu erzählen / was sich mit jenem

bestrafsten Gottslästerer

In dem freyen Land - Fürstlichen Land - Gericht zu Schwadorff zugetragen / und an thme statuirt worden. Dann weil eine gewisse Manns - Person sich mit öfters begangenen abscheulichen Gottslästerungen schwer versündiget / ist sie mit dem Schwerde vom Leben zum Tod gebracht/ vorher aber ihr die Zunge / so weit als man sie nur immer aus dem Mund bringen

gen kunte / von dem Scharff - Richter heraußgezogen und abgeschnitten worden. Solche Leute solten ja wohl öfters / ehe sie in solche Straße versäßen / zu dem barmherzigen Gott elßrig seufzen: O das ich könnte ein Schloß an meinen Mund legen / und ein best Siegel auf mein Maul drucken / das ich dadurch nicht zu Fall käme / und meine Zunge mich nicht verderbete. Weil solches aber jene zwey junge Leute / so der Inquisition zu Rom in die Hände gefallen / nicht gethan / hat auf Befehl des Tribunals der He cter ihnen ein Mahlschloß angelegt / und sie also damit herum geführet; bei welcher Straße es aber auch nicht einmal geblieben / sondern sie sind auch noch über dieses auf die Galeeren geschickt worden.

Was der
auf einem Sirschen geschmiedete
Mensch

mag verbrochen haben / ist nicht gemeldet/ sondern nur dieses / das unweit Lignis in Schlesien ein Hirsch geschossen worden / auf welchem ein Mensch geschmiedet gewesen /

wesen / welcher aber etliche Stunden nach
seiner Erlösung gestorben / auch bey zehn
Gulden am Geldt zu seiner Begräbniß
bey sich gehabt. Es ist aber heut zu Ta-
ge gar was ungewöhnliches / daß man je-
mand mit solcher Straße belegt; noch
seltsamer aber / daß man ihm gar mit dem
Begräbniß - Geldt verloren; also daß es
vielmehr scheinet / daß dieses keine Obrigkeitliche Execution gewesen / und dem
Menschen das Geldt nur auf Irrthum ge-
lassen worden / weil man vielleicht nicht ge-
wußt / daß er etwas bey sich gehabt.
Gleichwie nun dieser Mensch durch die
Jagd seine Freiheit erhalten / also sind
hingegen andere auf solche Art in Leib-
und Lebens - Gefahr gerathen. Dann
man schrieb einsmals auf Frankreich von
einem

Unglück auf der Jagd

in welches Vatter und Sohn durch ein
wildes Schwein gerathen. Dann als
der König auf der Jagd gewesen / und die
Hunde ein wildes Schwein versetzten /
hat solches einen Mann auf Moret / nebst
dessen Sohn / so sich in einen Wasser-
Morast niedergeleget / angegriffen / und
zuerst dem Sohn den Bauch auffgerissen/
hernach dem Vatter / der sich mit dem
Gesicht auf die Erde gelegt / verschiedene
Wunden gegeben. Man hat sie so gleich
nach dem Spittel de la Charite zu Con-
stainbleau gebracht / wohin Se. Majes-
tät ihren ersten Wund - Arzt abgeschickt/
um dieselbe zu verbinden; und vermeynte
man auch / daß wosfern sie mit dem Leben
davon kommen werden / sie ein ansehnli-
ches Gnaden - Geldt erlangen dörsten/
wordurch sie ihres Unglücks wieder ver-
gessen könnten. Dergleichen ist auch je-
nem / den man mit Recht

einen bey seinem Unglück glücklichen
Soldaten

nennen kan / widerfahren. Dann als
zu London in Engelland ein so starker
Wind entstanden / daß er einen Schorn-
stein von St. James - Wallast herunter
und auf einen Soldaten / mit Namen
Richard Bolon / der eben bey dem run-
den Thurn Schildwache gestanden / ge-
worfzen / also daß er zu Boden gefallen /
und sehr gefährlich verwundet worden /
hat der Herzog von Cumberland also bald
einen seiner Leute hingeschickt / um ihm
eine Alder zu öffnen. Bald darauf sand-
ten auch Seine Königliche Majestät selbst
einen Pagen mit fünf Guineas an ihn /
und ließ zugleich befehlen / daß ein Medicus
nebst einem Apotheker die Alussicht
über diesen Soldaten nehmen / und daß
man ihn auch gleich in einer Sänfte nach
seinem Quartier tragen sollte. Selbst die
Königin nahm sich dieses verwundeten
Menschens an / und schickte ihm ebenfaßs
fünf Guineas / nebst einem Fläschlein
Herz - Wasser und mehr andern stärken-
den Sachen. Der Herzog samt seinen
Prinzessinen Schwestern ließen ihn auch
nicht unbeschickt / und des Abends er-
kundigte sich dieser Prinz durch einen sei-
ner Cavalier in seinem Quartier / ob sei-
ner auch / nach dem Willen beyderseits
Königlichen Majestäten / recht gepflegt
würde. Es ist leicht zu vermuten / daß
dieser Soldat bey der Königl. Familie sehr
bekannt und wohl geadtten müsse gewesen
seyn; doch ist auch darauf genugsam zu
schllessen / daß man an dem Englischen
Hooff die Bedienten nicht nur est imit / so
lang man sie nutzen kan / sondern alsdann
erst die Gnaden - Bezeugungen am mein-
sten

nen blicken läßt / wann sic in Königlichen Diensten außer Stand gesetzt worden / so bald wiederum ihre gewöhnlichen und schuldigen Dienste zu leisten. Unglücklich genug ist es indessen / wann man auf solche Weise in Gefahr seines Lebens gerath : aber noch weit unglücklicher / wann man durch mörderische Hand um das Leben kommt. Bey dergleichen Unglück und Unzässtien ist annoch zu betrachten / und zu zweifeln / ob der unerwartete Tod dergleichen Personen in guter Bereitschaft zum Sterben werde angetroffen haben. Vielleicht ist solches von dem achtzig-jährigen geistlichen Herin / der zu Neapolis in seinem eigenen Zimmer von fünf Personen übersallten worden / eher zu vermuhten. Deut nachdem derselbige auf seinen Knien liegend sein Gebärt verrichtet / ist er von diesen Mörderen dergestalt im Kopff verwundet worden / daß er eine halbe Stund darauf gestorben. Diese Bosswichtie haben hierauf in der Eil bey 300. Duzaten an Gelt eingepackt / und sich damit auf die Flucht begeben ; und wosfern sie vielleicht nicht gewußt / daß es für sie nicht sicher / sich langer aufzuhalten / hätten sie noch eine nahmhaftiere Summa bekommen können. So schlecht man nun in seinem eigenen Hause verwahret ist : so gefährlich ist es auch / sich bey unbekannten oder verdächtigen Leuten einzuarbeiten ; wie an einem Exempel / so sich bey Hamburg zu Altona begeben / zu ersehen. Dasselbst haben die Haussleute / Christian Benneck / so sich auch Jacob Scholze genannt / nebst seinem Weibe Maria Elisabeth Seitnerin / eine Person / Namens Heinrich Wilckens / so bey ihnen im Hause gewohnt / lediglich um seines bey sich gehabten Gelds willen ermordet / dem Entleibten hierauf sein Geld genommen / dessen Körper zerstückt und aufs Feld getragen / und sich darauf beydeseits mit der Flucht zu salbiren gesucht. Wie sie dann auch bis nach Groß-Polen entflochten / durch rechtliche Hülfe aber eines gewissen von Adels in Verhaftung gebracht / und gegen Reversales zur gebührenden Bestrafung wiederum nach Altona geliefert worden. Der Lohn / den sie für ihre böse That dasselbst erhalten / bestuhnde darinnen / daß der Mörder mit glühenden Zangen gezwickt / von unten auf geraderet / und sein Körper auf das Rad geflochten worden. Das Weib hat man mit dem Schwert gerichtet / und hierauf aleichfalls auf ein Rad gelegt. Zwei andere Executionen sind zu Düsseldorf an solchen

verruchten Mörderen vorgenommen worden / davon sich der eine in ihrer Schelmen-Rott der Kas- und Brod-Andreas / und der andre der Spiel-Peter genannt ; welche wegen ihrer verübtien Messiahaten mit dem Schwert vom Leben zum Tod gebracht und ihre Körper aufs Rad geflochten worden. Die Herzhaftigkeit mit welcher der erste dem Tod unter Augen gegangen / ist am meist zu bewundern ; dann als er schon würdig verbunden gewesen / und der Scharff-Richter ihm das Haupt recht halten wollte / daß er keinen Fehl-Schweif thare / sagte er über laut zu ihm er wolle schon recht halten / der Scharff-Richter sollte nur gleichfalls seine Schuldigkeit beobachten. So weit kan es ein Mensch in der Verwegenheit bringen / daß wann er einmal halsbrechende Arbeit unternommen / er dem Tod / wann er siehet / daß es nicht anders schen kan / unerschrocken unter Augen geht. Solches gottoleses Gesind bildet sich unverdessen ein / wann sie der Obrigkeit nur nicht in die Hände kommen / so habe es sich vor weiter nichts zu forchten / da ihnen doch öfters die Raache Gottes auf dem Fuße nachfolget / und eine leblose Sache / welche öfters von gar geringem Ansehen ist / sie anhalten kan / daß sie an keine Flucht weiter gedenken dorssen. Wovon eben zu dieser Zeit / da jene hingerichtet worden / aus dem Gulcher-Land / ein gar merkwürdiges Exempel eingelauffen. Dann dasselbst ist eine Diebs-Bande in einer alten wolhabenden Witwen-Haus zu Nachis eingedrungen ; und als diese um Hülfe rufen wollten / haben sie ihr siedendes Dehl in den Haß zu gießen gedrohet / wo sie sich noch einmal regen würde. Wie sie aber mit der Beute eben fort wollten / hat es der gerechte Gott so gesügt / daß einem davon eine geladene Sack-Pistolen im Schub-Sack losgesgangen / wovon er nebst einem seiner Cameraden so sehr verwundet worden / daß sie weiter nicht fortkommen können / sondern von den Landschützen / so der gesammten Diebs-Bande nachgesetzten / eingeholt und in Gulch gefänglich eingedracht worden. Vor noch einer entsetzlichen Mordthat wurde aus Cracau im vorigen Jahr gemeldet / daß dasselbst vier Uebelhäuter zum Tode verurtheilet worden / worunter eine Dienst-Magd die Haupt-Person gewesen / welche ihre Frau / eine Fleischerin / erwurget und hierauf dreißig tausend Polnische Gulden aus dem Hause gestohlen. Worauf ihr das Urtheil zuerkannt worden / daß ihr an dem Ort / wo sie die That verübet /



eine Hand abgehauen / von der anderen aber auf dem Platz / wo die Execution geschiehet / Niemen gerissen / und sie hierauf decollireret werden soll. Eine andere / so ihre Mütze hülſtun gewesen / ist verurtheilet worden / daß ihr soll ein Hand abgehauen / und sie hernach gleichfahls enthauptet und verbrannt werden. Ingleichen sollte ein Bettler / der von ihrem Vorhaben gewußt und es verschwiegen / lebendig gegeiertheitet / dessen Weib aber / welcher dieser böse Vorsatz gleichfahls bekannt gewesen / so wol / als die ersten zwey / enthauptet werden. Diese jetzt erzählte Personen haben sich durch den leidigen Geiz also verbunden lassen / daß sie dadurch in ihr eigenes Verderben aerahten ; es gibt aber auch Leute / welche darum / weil sie sich nicht können corrigeren lassen / einen tödlichen Hass wider andere tragen / und auch nicht eher ruhen / bis sie solchen ihren vermeynten Beleidigern in der That empfinden lassen. Von dergleichen Ausführung ist jener Schmid bei Marienburg in Preussen / in dem Städilem Stuhm /

gewesen / welcher seines eigenen Reich - Bauers und Evangelischen Predigers Wohnhaus daselbst mit einer geladenen Flinte angefallen. Weil ihm aber das Gewehr bis in das drittemal versagt / hat er damit so lang auf die Thür gestürmet / bis sie in Stücke gegangen / auch sonst allerhand Unzug verübet ; weil er aber seinem Muthwillen auch damit noch kein Genüge geleistet / hat er noch eine Flinte geholt / sie mit gehauinem Blei scharff geladen / und damit durch die Thür geschossen ; wodurch er auch des Predigers Frau / so damals schwanger gesessen / nahe an dem Unterleib und in die Wade / zwey Töchter aber an Händen und Füssen verwundet / der Prediger aber ist unbeschädigt geblieben. Es hat sich der Thäter zwar mit der Flucht salviren wollen / ist aber ergriffen und gefangen gesetzt worden ; da er dann zu seiner Entschuldigung vorgebracht / daß er durch jenes scharfe Predigen / wodurch er sich getroffen besunden / hierzu veranlasset worden. Dergleichen gewaltthäufige Mord - Thaten sind / leider !

s war nich / daß man derselben nicht noch viel mehr anführen könnte / wann man mit solchen den Platz allem an üsten wolle; allein dieses ist was rares / daß jemand durch ein Compliment uns Leben kommen / gleichwie jenes

unglückliche Compliment

bezeigt / so ein gewisser junger Mensch zu Versailles einem Frauenzimmer machen wollen; dann da er eben ein Messer in der Hand gehabt / und sich vorbeugen wollen / ist ihm vermutlich der Fuß gegliickt / also / daß er in das Messer gefallen / sich solches in die Brust gestossen / und zwey Stunden darnach seinen Geist ansgeben. Nicht so seltham ist es / wann man höret / daß mit geladenem Gewehr ein unversehens Unglück geschehen. Weil man sich aber gleichwohl nicht gnugham vorsiehet / noch mit anderer keine Schaden will warnen lassen / so dürfste es doch nicht unienlich seyn / immerzu neue Exempel anzuhüren / ob sich ewan wenigstens ein oder anderer daran spiegeln und vorsichtiger umgehen möchte. Es wurde nemlich im vorigen Jahr von Eue in der Schweiz / geschrieben / daß ein acht-jähriges Knäblein eines gewissen vornehmen Herrn

einen unglücklichen Schuß

geshan / und mit einer in einer Cammer gestandenen und geladenen Flinten seinen Bruder von fünf Jahren tot geschossen habe. So hat sichs auch vor nicht gar langer Zeit zingeragen / daß ein Passagier in einem Wirths-Haus abgestiegen / und die geladene Pistolen in dem unteren Zimmer auf den Tisch gelegt / dem Wirth aber dabei angezeigt / daß selbige geladen waren / und er sie derwegen wol in acht nehmen oder kein Kind darüber lassen sollte. Kaum aber / da jener in das obere Zimmer getreten / höret er einen Schuß / wovon er alsbald glaubte / daß es mit seinem Pistol geschehen seyn müsse / und wie er hinunter eile / fand sichs auch also; doch ist niemand dabei zu Schaden gekommen / sondern die Kugel in die Wand gefahren. Man wusste auch den Thäter nicht / außer daß man sehr wahrscheinlich mußmassen kunte / daß es eines von des Wirths Kindern aus Unachtamkeit und unzinger Euiosität müsse gethan haben. Woraus abzunehmen / daß derjenigen Nachlässigkeit / welche auf die Bedienung der Passagiers besteslet

sind / oft vieles zu dergleichen Unglück contribuit / wann sie die Sachen welche man ihnen in Verwahrung gabi / nicht alsbald weghassen / damit mutwillige oder unverständige Leute keinen Schaden damit stiftten können. Nicht nur aber die Menschen beschädigen einander sowol mit Vorsatz / als aus Unachtamkeit / sondern auch die unvernünftigen und ditzweilen auch rasende Thiere verursachen so wol unter Menschen als Thieren nicht geringen Schaden. Wie dann einesmals aus Eracau berichtet worden / daß zwey wegen ihren geraubten Jungen ergrimmte Wölfe

in einige Vieh-Heerden / alles gelhanen Wilderstands ungeachtet / eingebrochen / selbige zerstreut / viele davon beschädigt / und ohne Unterscheid Pferde / Schweine und Kind-Vieh / niedergedrissen / auch selbst die Menschen / wann selbige nicht bewehrt gewesen / oder sonst mit grosssem Geschrey von sich getrieben / in ihrer Naßerey angefallen hätten. So wurde auch zugleicher Zeit von Tours in Frankreich geschrieben / daß sich daselbst eine grosse Anzahl verhungerter Wölfe befanden / welche sehr viel Viehe zerissen / über fünffzig Menschen getötet und noch viel mehrere verwundet hätten. Von fernerer

Beschädigung der Wölfe

wurde im vorigen Jahr aus Hungarn geschrieben / daß die Wölfe sich daselbst sehr häufig sehen ließen / und grossen Schaden verursachten / also daß sie auch so gar einen Reiter / nachdem sich derselbige verschossen gehabt / samt seinem Pferdi aufgefressen hätten.

Von einem monströsen Wolff

hat man auch in eben selbigem Jahr aus Frankreich berichtet / daß am die Segen von Paris und Fontainebleau selbiger durch den Marquis d'Esquerville mit Hilff der Königl. Jagd-Hunde erlegt worden / so 460. Ps. gewogen an welchem man soll beobachtet haben / daß seine hinteren Füsse eines Löwen oder Greiffen / die vordern aber eines Bären gleich gewiesen. Der Kopff wäre zwar wie ein Wolff gestaltet / der Bauch und Schwanz aber einem Wind-Spiel ähnlich gewesen. Das wunderlichste daran ist / daß ein so schmaler Leib einen ganzen Menschen auf einmal in sich fassen können /

indem vorgegeben wird / daß dieses Thier im
Fressen ganz unersättlich gewesen / und auf ein-
mal den größten Menschen aufgefressen habe ;
und wie man ihn aufgeweydet / sei in seinem Ge-
därn ein Menschen - Finger mit einem kostba-
ren Ring gefunden worden. Schade ist's / daß
wir in unserm Lande noch keine andert als ges-
mahlte Greissen gesehen / damit wir wüssten/
ob dann deren Rüsse mit den Löwen - Prancken
überein kamen / indeßt sonst unsere Mayler sel-
bige als Adlers - Klauen vorstellen. Auß allen
Umständen ist zu schliessen / daß dieses Wunder-
Thier sich auß Schlaraffen - Land müsse verlo-
sen haben / und ungefehr nach Frankreich gekom-
men seyn ; als wosebit unsers Landes - Leute un-
mer zu einen großen Vorath von solchen Dingen
antreffen / welche mit deren sinnreichen Poeten
ößters nicht gar wohl aufgeseznenen Chimären
in genauer Verwandtschaft stehen. Wir wol-
len dennach solche wunderbare Creatures / wel-
che ohnedem hier keinen Platz meritiren / als nur
in so ferne sie so großen Schaden verursacht ha-
ben sollen / denenjenigen zu ihrer Betrachtung
überlassen / welche glücklicher sind / sich der-
gleichen Sachen als möglich vorzustellen / und
uns wieder zu solcher Materie wenden / welche
wir für glaubwürdiger halten können. Es wur-
de demnach einesmals von einem

unglücklichen Streit wegen eines Sündes

auf Neapolis geschrieben / da dem Grauadier-
Capitain Ullacher / so von Geburt ein Irrlan-
der gewesen / der Sohn des Marchese Rose
Solerano mit einem Hund auf der Straßen be-
gegnete ; weil nun der Hund des Capitains
Pferdt angefallen / und dieser sich auf keine an-
dere Weise dessen zu erwehren vermochte / hat
er nach selbigem mit einem Pistol geschossen und
ihn auch würcklich getroffen. Der junge Mar-
chese aber entrüstete sich dermassen darüber daß
er den Capitain auf der Stelle tot geschossen ;
welches aber so wol die Officiers / als auch der
Adel selbst sehr übel empfunden. Wann man
indessen bedachte / wie viel Unglück schon um der
Hunde wegen entstanden / so sollte bissich jedermann
der Lust vergehen / dergleichen Thiere oh-
ne Not h bey sich zu führen ; weil insgemein der
Verdrus / den man davon hat / größer ist / als
diejenige Recreation / welche man sich damit zu

machen gedencket. So sehr nun diesen jungen
Herrn der Eyffer für einen Hund überetet / noch
viel größer aber war das Urtheil / so jener

eyffersüchtige Mann

wegen eines unlöblichen Verdachtes / denn er auf
sein unschuldiges junges Weib geleget / angefan-
gen. Es hielt sich nemlich in der Königlichen
Residenz - Stadt Lisbon in Portugal ein gewiß-
ser Chirurgus auf welcher ein junges Portugies-
isches Madgen gehyrathet hatte. Wie er nun
einesmals mit dieser seiner Frau einen von ih-
ren Bluts - Freunden heimsuchte / trassen sie das-
selbst ohngefähr auch einen Mönchen an / welcher
sich durch sein andächtiges Gespräch bei der
Frau so beliebt machte / daß sie ihn in aller
Uuschuld auf einen bestimmten Tag in ihr Hauß
invitirte ; worüber sich aber der Chirurgus so
empfindlich bezeigte / daß er sich mit einem paar
geladenen Pistolen versah / den Mönchen damit
also zu empfangen / wie es ihm seine rasende Eys-
fersucht eingezogen / also daß er auch / so bald ge-
meldre Ordens - Person in das Hauß getreten /
selbige ohne einigen Wort - Wechsel über den
Haufen geschossen / und noch darzu mit der Kol-
be von einer Pistol die Hirn - Schale entzrey ge-
schlagen. Wie die junge Frau dieses gesehen /
wollte sie eilends die Flucht nehmen / war aber
so unglücklich / daß sie über etwas strauchelte /
und damit zu Boden fiel ; worauf sie der Mann
in seiner Raserey also ligend mit ohngefehr zwanzig
Stichen eleudiglich ermordet hatte. Er hat-
te sich zwar hierauf nach einem Kloster retirret /
als er aber daselbst nicht aufgenommen worden /
begab er sich nach der Französischen Kirche / wo-
rauf er aber gleichwohl mit Gewalt genommen
worden / und hne Zweifel indessen seinen ver-
dienten Lohn empfangen hat. Hey diesem rasen-
den Menschen hat es wohl geheißen : Der Grün-
des Manns eisertet / und schonet nicht zur Zeit
der Raache. Aber die Weiber sollen sich auch
sorgfältig hüten / daß sie dem Mann keine Ursach
zur Eysfersucht geben / und allen bösen Schein
nach Möglichkeit vermeiden / angesehen die Hi-
storien von allen Seiten her genügsam darthun /
was für entzücklichen Jammer die Eysfersucht
zum ößtern verursachet hat. Diese jetzt beimeld-
te Personen sind alle durch mörderische Hände
oder unversehenes Unglück um ihr Leben gefom-
men. Es fehlet aber auch nicht an solchen Zeu-
gen.

ten / welche sich ihr Leben mutwilliger Weise
verkürzt haben / vorunter jener

Brandten-Wein-Säuffer.

zu St cholm billich zu zehlen / von daher vor
luker Zeit berichtet worden / daß als einstmaß
die Steinbarer - Gesellen an einem gewissen Ort
bey sam waren / und sich lustig machten / ei-
ner von denselben mit dreyen seiner Cameraden
gewettet / er wolte / nachdem er bereits fast ein
Quatier Brandtewein aufgesoffen / gleichwohl
noch eine grosse Stockholmer - Maass auftri-
cken / und nichts desto weniger ungehindert wie-
derum an seine Arbeit gehen. Wie es nun mit
der Wette seine Richtigkeit hatte / soff er zwar
die Maass Brandten - Wein in sich / sich aber zu-
gleich von allem Verstand / also daß man ihn
ganz sprachloß nach Hauß bringen mußte ; wo-
selbst man ihm zwar durch Eingießung warmer
Milch wieder zu Hülße kommen wolte / es war
aber schon zu spaß / also daß er denen Leuten
unter den Händen gestorben ist. Als nun hie-
rauf das Gericht den todten Körper öffnen ließ /
hat man besunden / daß ihm der Hals zuge-
schwollen / der Magen mit Brandtewein ange-
füllt / und das Geblüt samt den Nerven in gro-
ßer Uordnung gewesen. Wie sich nun hier an
die Brandtewein - Säuffer ein Exempel nehmen
können / und gedenken mögen / daß sie durch so
schändliche Hunrichtung ihrer selbst / ob es gle-
ich nicht allezeit so geschwind zugehet / vor Gott
nicht besser angegeben werden / als diejenigen /
so sich selbst entleibt haben / auch keiner bessern
Begräbniß / als jene / würdig wären : Als
deren si d diejenigen gleichfalls hütten lehrnen /
welche andern nicht nur zu so unberantwortlichen
Exeissen Gelegenheit geben / sondern sie auch / da-
sie doch wohl könnten / mit allem Ernst nich davon abhalten / nachdem sie gewiß versichert seyn
können / daß sie so wol vor Gott als mutwillige
Todtschläger ihres Nachsten angesehen werden /
weil sie dergleichen Selbst - Mord hätten verhin-
dern können / und es doch nicht gethan ; als auch
vor der weltlichen Obrikeit nicht für unschuldig
gehalten werden / angesehen jene drey Camerad-
en die mit diesem Brandtewein - Bruder ge-
wettet / in Arrest genommen worden / und wie
man berichtet / ein schlechtes Utheil für sich zu
erwarten gehabt haben. Man wird nicht un-
recht thun / wann man jenen

unglücklichen Seil - Tänzer

auch unter diejenigen rechnet / welche sich ihr
Leben mutwilliger Weise / ibst verkürzen ; anz-
gesehen ein solcher / so sich in augenscheinliche
G fahr begibt / und darinnen un kommt / noth-
wendig dafür zu achten / als ob er sich selbst ums
Leben gebracht. Wir haben zwar keine gewisse
Nachricht erhalten / daß er seine Verwegenheit
würdiglich mit dem Leben bezahlen müssen / doch
sind die Umstände also dabey beschaffen / daß man
darauf leichtlich urtheilen kan / wie er damit ei-
nen grossen Schaden an seiner Gesundheit genom-
men / wo er es nachgehends nicht gar mit dem
Leben bezahlen müssen. Dann es wurde von die-
sem Wag - Hals gemeldet / daß er zu Dresden
auf einem lang - gespannten Seil mit verbunde-
nen Augen und zwey blosen Degen an den Füssen
gegangen / aber zwey Schritt von dem drüten
Stock Fenster herunter gefallen / sich das Ge-
sicht sehr beschädigt / und auch innerlich über
die Brust geklaget. Man hat ihm zwar gleich ei-
ne Rude gedossen / und vom Platz nach Hause ge-
tragen / er hat sich aber in e nem so schlechten Zu-
stand befanden / daß er gleich einen Catholischen
Geistlichen zu sich holen lassen / vor selbigem ge-
beichtet / und dabey angelobet / daß er nimmer-
mehr auf ein Seil kommen / sondern Lauffers-
Dienste annehmen wolle / welches eigentlich seine
rechte Profession / die er ordentlich erlehret und
woon er sich ins künftige zu ernehren gedachte.
Die bisher angeführte Personen sind mehren-
theils entweder durch ihr eigenes Verschulden
oder durch mörderische Hände um ihr Leben /
oder doch zum wenigsten in Gefahr / selbiges zu
verliehren / gerathen ; wir wollen demnach noch
ein paar traurige Begebenheiten anhängen / bey
welchen die Personen auf einem sonderbaren
Zufall / und ohne daß man es jemand inputiret
kan / verunglücket sind. Die eine wurde von
Wien aus überschrieben / woselbst

einer durch ein h̄ziges Fieber in Ra-
serey gebrachter

ein grosses Unglück angerichtet. Es hielte sich
nemlich daselbst ein Candidatus Juris auff / so
die Land Rentmeisters Stelle in der Grafschaft
Rietberg erhalten / welcher aber unterdessen in
ei h̄ziges Fieber gefallen und unversehens ra-
send worden. Da er dann in solcher Raserey
seinen

seinetz Zinier. Herren mit dem Degen durch den Kopf / und dessen darzu gelauffenen zwölfjährigen Sohn durch die Brust gestossen / der Knab alsbald auf dem Platz geworben / der Vatter aber desz andern Tags gestorben ist ; Und wie man den Patienten gleich nach geschehener That in das Kranken - Hauss gebracht / hat er daselbst bald darauf gleichfalls seinen Geist aufgegeben. Diesen Tod kan man ja wol dem Kranken nicht zurechnen die weil es von ihm auf Unwissenheit geschehen / und Gott der Herr nach seinem allerheiligsten und uns verborgenen Rath jene Personne in seine Hände fassen lassen. Weil aber schon so oft Unglück durch Verwahlosung und nicht gemugsame Aufsicht auf solche Patienten geschehen / so möchte man es sich doch eine Warnung seyn lassen / alle mögliche Vorsorge in dergleichen Fällen zu gebrauchen / damit man nicht ins künftige von noch mehrern solchen betrübten Begebenheiten hören dörfe.

Beschreibung der merkwürdigen allgemeinen Seuche so sich in dem Jahr 1732. unter dem Horn - Vieh erängnet?

Es ist noch jederman vermutlich in frischem Andenken / was massen dieses Frühjahr durch ein entseßlicher Schrecken unter die Leute gekommen / als man von vielen Orten auf Deutschland / Welschland / Spanien und Niederland vernommen / wie eine böse Seuche unterm dem Rind - Vieh eingerissen / und so stark um sich fresse / daß in Zeit von sechszeben Stunden ein solch angestcktes Vieh daran erliegen müssen / welches hier viele mit grossem Schaden erfahren haben. Indessen soll uns bislich fremd vorkommen / auf einer in Deutschland neu gedruckten Beschreibung zu vernehmen / wie daß An. 1682. eben vor 50 Jahren eine solche Krankheit unter dem Vieh an gleicher Orthen und auf gleiche Manier / als letzthin / grasset habe / welche man damals einer entseßlich verübten Zauberey zugeschrieben / in vielen Landschaften sich nach und nach eben wie letzthin aufgebreitet / wie auf denen hierbey angeführten Nachrichten des mehreren zu ersehen ist :

Beschreibung der Seuche.

Es zeigte sich solche Anfangs durch eine oder etliche Blasen / welche sich auf oder under / auch neben der Zunge des Viehes wesen. Solche Blasen sind anfanglich weiß / hernach werden

sie roth / und leblich schwarz / endlich vergehen sie / und lassen ein Geschwür hinter sich / welches nahe an die Zunge in das Tiefe der Zungen der gestalt einsetzt / daß sie bald hernach dem Viehe auf dem Rachen falt / worauf das Viehe kurk hernach sterck.

Aeußertlich wird man diese Krankheit am Vieh wieder im Fressen oder Sauffen / oder Arbeit nicht gewahr / indem selige innerhalb vier und zwanzig Stunden anfanget und sich endigt / der wegen nötig ist / das Vieh täglich zwey bis drey mal zu besichtigen.

Extract. Schreiben aus Welschland und Spanien / wegen Bezauberung des Viehs / und wie es zu curiren. Vom Jahr 1682.

Berichte / daß im Schweizerland , nächst bey Lindau / sich zwey Hexenmeister gefunden / mit welchen sich folgendes zugeragen : Es sind zwey Frankosen ins Schweizerland zu einer Kindbutterin kommen / aber verkleidet / einer hat eine Mönchs - Kutte angehabt / der andere eine Capuciner - Kutten. Diese obgemeldte zwey Personen haben von der Kindbutterin / als ihr Mann nicht zu Hause / begehrtes drey Tropfen von ihrer Milch / und drey Haar aus ihrem Haupte ; sie aber hats ihnen abgeschlagen / und gesagt / es könne jetzt nicht seyn ; sie sollten in zwey Stunden wieder kommen. Unter währenden zwey Stunden aber kommt ihr Mann nach Hause / da erzehlte ihm die Frau gleich / was die zwey Münche begehret haben / als er aber vernommen / daß sie ibren Begehrn nicht nachkommen / ist er sehr freudig geweht / und zu ihr gesagt / sie sollte drey Tropfen Kuh - Milch nehmen / und drey Haar aus einem Füllen - Schweiß ziehen / und so sie wieder kommen / ihnen geben. Sie die Münche kommen auf benannnis Stunde / und begehren dassjenige wie vor ; Die Kindbutterin gibts ihnen / wie ihr Mann befohlen ; Sie nehmen und gehen fort / thun harsach diese Stück in ein Glas / treiben damit ihre Hexerey / folgends nehmen sie einen Buben / er sollte in das Glas sehen : Sie fragten ihn juh ersten mal / was er sehe ? Er antwortet : Nichts. Als sie aber zum dritten mal fragten / antwortet er : Er sehe ein ganzes Feld voll todes Vieh. Da sie dieses hörten / sprachen sie gleich zusammen : Wir sind betrogen. Gleich auf die beyde Thäter

ter ist man gangen sie einzuziehen. Einer aber ist gleich in ein Wasser gesprungen und sich ersauft. Den andern aber hat man lebend bekommen / ihn auch nachmals lebendig eingemauert; zuvor aber gefragt / ob dem Vieh nicht zu helfen sei? Worauf er zur Antwort gegeben: Ja es würde dem Vieh ein klein Blätterlein auf der Zungen ausschieszen; dasselbe sollte man mit seinem Silber aufrägen / bis es ganz roht Fleisch wurde; nachgehends mit Honig einschmieren; so schadete es dem Viehe nichts. Es ist aber diese Hexerey nicht auf das Vieh angelehen gewesen; sondern auf die Menschen. Denn so diese Kindheit ihuen von ihrer Milch und Haaren gegeben; wäre diese Seuche über die Menschen kommen; drum haben sie gleich gesagt: wir sind betrogen. Der Kündauer Gott hat ausgesagt / daß er selber bey der Mauer geweilt / auwo der and're eingemauret worden. Und der Hexenmeister hat ausgesagt / daß diese Seuche alle Tage um zwey Stunden weiter gehen werde; Sechzehn Stunden würde es ein Vieh treiben / bis es umfällt; wann aber in den ersten acht Stunden nicht geholfen werde / so sey ihnen hernach nicht mehr zu helfen; befindet sich auch alles also / und sagt man/das diese Seuche bis zwey Stunden von hiesiger Stadt schon erreiche/ ja man sagt / daß in hiesigem St Catharinen Closter schon drey Stück gefallen / deswegen man kein Stück auf die Weide treiben dürfe; es sey dann die Sonne aufgangen / und auch vor der Sonnen Untergang treibt man wieder ein; dem Menschen aber schadet diese Seuche ganz nicht.

Extract - Schreibens aus Mörlingen / vom 20. Jun. 1682.

Es haben vier Französische Capuciner in dem Maylärdischen Staat mit einer Kühe Milch eine verfluchte Sauberey angerichtet / daß von Stund an das Kind-Vieh in derselben Gegend auf der Weide verrekt; von dar ist diese Seuche/ so in giftigen gelben Blättern auf der Zunge bestehet/in das Chur- und Allgauische/auch Ulmische gestrichen; also daß wir auch gestrigen Tages dieses Ubel an unserm Stadt-Vieh das erste mal verspüret.

Diese Krankheit wird durch sein Silber /

womit dem französischen Vieh die Gifft-Blättern bis auf das Blut müssen aufgeritzt werden/curiret; und wird nun mehr der fliegende Riebs genant; lauft in vier und zwanzig Stunden / zwey Meil in die Länge / vier Meil aber in die Breite. Dabon hat auch ein Capuciner auf der Tortur bekannt / es werde ein Strich durch ganz Teutschland nedmen; man solte nur die bekannten Medicinemen in Seiten appiliren; so werde es keine sonderlich Gefahr haben. Von der gleich in Sauberern hat man von Er schaffung der Welt niemahlen gehörer. Götter verhüte / daß es nicht ein grösseres Ubel nad sich ziehen möge.

Präservativ - oder Vorlommungs- Mittel für das noch nicht angesteckte Vieh.

Nimm Theriæ/ drey Nägelein / ein Simmet/ ein gestossenen Pfesser zwey Quintlein/ nebst einer mittelmässigen Muscaten. Muß alles gröblich zerstossen. Gieß darunter ein halb Maass guten rothen Wein / laß es in einem wohl - gläsirten und verdeckten Hafen oder Töpfen bis sechs Stunden stehen. Schütte es wohl gerüttelt nebst ein wenig Salz dem Viehe ein / welches fülf bis sechs Stunde muß gefastet haben. Dem aber ungeachtet muß man nicht meynen / daß die Seuche gehoben / sondern es ist nöthig / daß das Vieh alle Tag wenigstens zwey bis drey mal bechirget werde.

Curations Mittel / welches zu gebrauchen/ wann das Vieh würcklich damit angesteckt ist.

Wand sich die Krankheit wirklich zeiget/ so öffnet man die Blasen Schbet und reinigt die Zunge mit dem bekannt gemachten si bernen Instrument / hernach nimmt man zwey Roth Cyprischen Vitriol / thut denselben in ein halb Maass starcken Essig / nebst ein halb Pfund Honig / welchen man vorher zer gehen laßt / und mischet alles wohl unter einander; alsdenn nimmt man einen Strecken/ umwickelt denselben an dem einen Ende mit einem leinen Tuch / taucht ihn in vorbenante Medicin / und reibet den Schaden so lang / bis er blutet / fahret auch damit bis zur Heilung fort.

G

Die Mission zu Tranquebar blühet noch immer.

Dermalien besteht die Missions-Gemeinde zu Tranquebar in tansend ein hundert seven und achtzig Personen / daselbst befinden sich auch sechs Missionarii / neun Catecheten / die sonderlich zur Aussicht und Unterweisung der Land-Gemeinden bestellt sind / und werden bey der Mission noch beständig hundert und fünfzig Kinder unterhalten. Zur Heil-Tauff werden als Catechumeni (das sind diejenigen Heyden oder Juden / welche die Tauffe empfangen sollen) vorbereitet sechszehn Portugiesen / drey und sechzig Malabaren / und zwey und zwanzig Kinder. In dasziger neu-aufgerichteter Buchdruckerey ist eine in Frog und Antwort abgesetzte Heils-Ordnung in Malabarischer Sprach fertig worden. In der Portugiesischen Sprache ist der kleine Catechismus ohne Auslegung schon zum fünften mal aufgelegt / und der vierste Theil einer Portugiesischen Grammatic neu gedruckt worden. In der Schrift- und Buchstaben-Gieserey werden Stempel zur Badugischen Schrift gemacht.

Der ergrimmte Böswicht.

Von Hulst aus Niederländich Flandern ver-

nimmt man / das in dasigem Almuth Sch ein erstaunender Casus zugetragen: Da nemlich ein einziger Böswicht sechs Menschen nach einander in einem Haß ermordet / und darauf das Haus in Brand gesteckt / wordurch das allein noch übrig gebliebene Kind in der Wiegen auch folgernd verbrannt / und das Haus nebst allem darinn befindlichen an Vieh und Früchten in die Asche gelegt worden / das erschrecklichste davon ist dieses / das der Thäter einer der nächsten Anverwandten von dem Eigenthümmer des Hauses ist. Es hat sich aber verfalle nach verübter Bosheit in das Wasser stürzen wollen / ist aber auf der Stelle ertappt worden / und hat nunmehr alle diese unmenschliche Thaten gesstanden. Worauf folgenden Gestalt die Hinrichtung an thame vollzogen worden: Es wurde derselbe aus seinem Gefängniss auf einer Leiter mit einem Pferd bis auf den Gerichts-Platz geschleppt und als er auf das Schavot gebracht / wurde ihm von dem Henker die rechte Hand abgehauen / womit der Henker thame einen Schlag in das Angesicht gegeben / diesem nach wurde er auf ein Rad gelegt / und thame Arme und Bein gebrochen / und nachdem er eine Dierstund also gelegen / hat man ihn mit dem Schavat lebendig verbrennt.

Grausame Mordthat / an der hohen Person des Wohlgeborenen Ritters / Ign. Joz. Zach. Sowinski von Ehlenfels / Herrn zu Paulow / so begangen worden von seinen leibeigenen Underthanen.



Paulow / liegt unweit der Königlichen Stadt Pilgram / wo sich Herr Sowinsky befand / und wo Er in der allersichersten Kuh zu seyn vermeinte / zu der Zeit da thame unwissend das Mord-Messer / so zu reden / schon geweht gewesen / da sich verschiedene Böswichte schon lange Zeit vorher zusammenberedet / ihren gathältigen Herren durch unerlaubte

laubte Mittel in die andere Welt zu senden.
Drey derselben haben in der Nacht den
neunten Weinmouat des Herrn Haß be-
stiegen / diese waren : Joseph Maresch/
Mathias Drozd / und Paulus Maresch/
welcher leßtete ein Schmid war / der /
dieweil die andere beede sich durch das
Fenster eine Deffnung gemacht / auf der
Wache gestanden. Zum Unglück lage
der Herr schon zu Bett / und alleine in
diesem Stockwerck / seine Gemahlin samt
den Kindern / Mägden und übrigen Haushalts-
genossen hörten und wußten gar nichts bie-
von. Indessen da diese 2. Mörder das
Zimmer bestiegen hatten / sprang der Herr
aus dem Bett / und fragte : Wer da
seye / und was man wolle ? allein diese
Wort waren kaum aus seinem Munde /
als die erbitterte Mörder mit starken
Stocken auf seinen Kopf unmenschlich
zuschlugen / daß es kein Wunder ware /
wann er bald zu Boden lage / weil er
so edlerig kein Gewehr ergreissen kunte.
Die Mörder / welche wohl sahen / daß
noch ein Leben in Ihme war / ließen es
solchemnach nicht dabei beworfen / son-
dern legten gleich einen Stecken auf seinen
Hals / traten darauf mit Füssen / also /
daß er nach gebrochenem Genicke in sei-
nem eigenen Blute ersticken müssen. Nach
würcklich vollbrachtem Mord feierte der
zur Wache gestandene Maresch nicht /
sich ebenermassen durch das Fenster in
das Zimmer einzukletchen / allwo sie
alle drey alles in der Eyl zusammen ge-
räfft Gold und Silber einpackten / und
folglich aus dem Herrn - Haß wieder
heimlich entflohen sind. Von dem Ge-
stohlenen vergruben sie einen Theil in des
Paul Maresch Behausung / mit dem
übrigen begabte sich Maresch unverweilt
auf Pilgram / welches er dem Thoma

Budillowsky zum Verkauff übergabe.
Doch die Öduliche Vorsehung verfolgte
bald die Misschäfer / und wollte die
Blut-Schuld von dem Land thun / da-
rum verfügte dieselbe / daß Budillowsky
nach Prag gefangen geführt wurde /
welcher hernach bey dem mit ihm gehalte-
nen Examine ohne Tortur gestanden / woher
das Silber gekommen / und wie die Sache
sich an und vor sich selbsten verhalt n.

So gleich bemächtigte man sich in
aller Stille der Mischuldigen / welche
bald nach Prag geliefert wurden / da
sich dann der Proces angestangen / nach-
dem sie alles bekant. Solchemnach
hat das hobe Tribunal der Prager Ap-
pellation das Urtheil dahin erklart / daß
Mathias Drozd vor dem Rathaus
entkleidet / ihm ein Rieme von dem
Rücken gezogen / vor dem Neuen Thor
die rechte Brust gezwieget / und so ferne
auf den gewöhnlichen Richtplatz von
unten auf geradbrechet / sein Leib aber in
das Rad geslochten werden soll. Jo-
seph Maresch wurde zu gleicher Straße
condemnet / dessen Batter Paul Ma-
resch aber hatte noch eine andere Execu-
tion zu erwarten / dann er wurde in eine
ne Rindhaut eingeschnüret / und durch
ein angespanntes Roß zum Richtplatz
gebracht / wo er / wie die erste zwey /
geradbrechet werden sollte. Den 30.
April wurde alles würcklich zur Execution
gebracht / mit diesem Unterscheyd jedoch /
daß sie auf die letzte Stunde annoch die
besondere Gnade erhalten / daß sie von
oben herunter gerädert wurden / welches
dann nach Proportion ihres schweren
Verbrechens an ihrem elgen Oberherrn
begangen / eine fast gar gelinde Straße
heissen kunte.

So nimmt die Dieberey zulegt ein
schmäichlich Ende /
So wird der Mord gestrafft /
den böse Hand begeht /
Und fällt der endlich doch noch in
des Händers Hände /
Die mit Schwerdt / Strick und
Rad dem Rasan widersteht /
Drum dancke Gott / mein Christ !
dass du kanst rübig leben /
Dass er der Obrigkeit das Raach-
Schwerdt übergeben.

Ein sehr gross und prächtiges Schiff.
Briefe von Marseille vom 26. Herbst-
monat thun einige Meldung / als ob der
zu Algier in der Barbaren gewehte Fran-
zösische Consul oder Nations - Vorsteher
semt allen seinen Leuten von dem Barba-
rischen Volck ermordet / und ein Algier-
sches mit 24. Stücken und 300. Mann be-
seßtes Raub - Schiff von einem Franzö-
sischen Kreuge - Schiff erobert worden seye.
Wann jemals bey denen heutigen Zeiten
ein prächtiges Schiff in der Welt gewe-
sen / so mag es wohl das jentge seyn / so
in Spannien unter dem Namen eines Ad-
miral - Schliffs diesen Sommer gebauet
worden / und welches / wann es anderst
keine Spanische Lufft - Sprünge sind /
folgender massen beschaffen seyer solle :
Nemlich es wäre dasselbe hundert und vier
Spanische Ehlen und ellff Zoll lang / und
acht und zwanzig Ehlen weit ; die grosse
Caimer darinnen hätte achtzehn Ehlen und
vier Zoll in die Länge / und sechs Ehlen in
die Weite ; dabey wären vier Brücken /
jede vier Ehlen hoch / davon drey mit Er-
cken versehen wären / deren einer andert-
halb Ehlen hoch in die Weite hielte. Der
große Mast - Baum wäre sechs Ehlen und

sechs Zoll dick / und vler und siebenzig Eh-
len lang bis zu dem so genannten Tam-
bour / welcher vler und zwanzig Schuh
im Umkreis in sich begreiffe. Der vor-
derste Mast - Baum hätte wiederum eine
Dicke von fünff Ehlen im Diametro / und
eine Länge von sechs und sechzig Ehlen /
wie ingleichem das grosse Seil in seiner
Runde und Umfang auch eine Dicke von
fünff und zwanzig Zoll. Dieses Schiff
wäre versehen mit hundert und vierzehn
Canonen / deren einige vler und zwanzig /
andere sechszehn / und wieder andere acht
pfündige Kugeln schossen. Segel hätte
es sechs und zwanzig / davon der grösste
ellff hundert und vierzig Ehlen Tuch in sich
fassete. Ferner befänden sich auf demsel-
ben vler Back - Deff. n / vier Kuchen / und
ein so genannter Epithal für hundert
Krancke. In diesen Küchen wären zwey
eiserne Kessel / in deren einem auf etiamal
fünfhundert Pfund Fleisch gekochet wer-
den könnte. Sonsten wäre das Schiff
zu beschen mit ohngefehr sechszehn hun-
dert Mann / und im Stande / eine Last
oder Ladung zu ertragen von mehr dann
zwey und zwar hig tausend Centnern.

Fortsetzung der Zusällen und Bege- benheiten des Cardinalen Coscia.

Nachdem er / wie letsthin gemeldt / nach
Neapolis sich geflüchtet / webrete er sich
dorten wider seine Feind und Verkläger so
gut er konte. Wie er dann um seine
Aufführung / die er unter dem vorigen
Pabst spühren lassen / zu rechtsfertigen /
eine Vertheidigung zu Benedig / weil
ihm zu Neapo lis kein Buchdrucker et-
was drucken dorffen / drucken und auf-
theilen lisse / dessen ungeachtet sahe man
hald darauf zu Rom an denen gewöhn-
lichen

lichen Pläzen ein päpstlich Edict angeschlagen / wordurch dieser Cardinal aller seiner Würden und Herrschaften / so ihme der vorige Pabst Benedict der Dreyzehende so wohl im Geist als Weltlichen ertheilet hatte / völlig entsezt wurde. Dieses Verbot war so scharff / daß dem Cardinal mit dem grossen Kirchen-Bahn gedrohet wurde / so fern er darüber handlen thåte. In dessen hatte abermal der Cardinal Coscia neue Manifesten nach Rom geschickt / bey welchen auch einige Zeugnisse der Aerzten belegezt waren / daß nemlich seine Unpäßlichkeit / um welcher willen er das Bett hüten mügte / ihm nicht verstatetten nach Rom zu reisen : Allein dem ohngeacht sahe man etwas Zeits darnach zwey Päpſt. Schreiben an den gewöhnlichen Orten wider ihn angeschlagen / wordurch er aller Beneficien / Freyheiten / und alles dessen / was die Cardinale sonst genießen / verlürstig erklärt wurde. Indessen frienge man doch zu Rom an auf die Zeugnus derer Aerzten zu Neapolit / wordurch sie versicherten / daß dieser Cardinal wegen seines fast immer anhaltenden Podagra / nicht im Stand seye / auf die geschehene Estation nach Rom zu kommen / ein grössere Achtung zu machen / zumal da der Cardinal nach seiner Doctoren Raht die Milch-Cur zu brauchen angesangen. Nachdem aber von Rom aus dem Herrn Vice - König zu Neapolis war zu wissen gehan worden / daß der Cardinal / weil ihn Ihrs Röm. Kaiserl. Majestät dero allerhöchsten Schutz gewürdiget hatten / ohne Furcht nach Rom komme / hat dieser Cardinal seine Reise dahin anzutreten sich entschlossen / zu

dem End liesse er sich den 27. Merthen in einem Dragessel zum Vice-König zu Neapolis bringen / dem er vor di Höflichkeit / die er wegen seines Aufenthalts daselbst genossen / aufs verbindlichste danckte / und sich hernach auch bey des Herren Vice - Königs Frau Gemahlin in ihrem Zimmer beurlaubete. Von da begab er sich zu der verwitbten Herzogin von Monte Calva Pignatelli / wo er zu Mittag speisete / und ihr beym Abscheid einen sehr kostbaren mit Diamanten besetzten Ring verehrite / weil sie in seiner Krankheit grosse Sorge vor ihn getragen / weshwegen er auch alle Bediente reichlich beschencete. Den 28. fuhr der Cardinal mit seinem Bruder dem Herzog zu allen Gliederen von dem Königl. Raht / und nahm von selbigen Abscheid / und Nachmittags geschahe solches auch bey dem Neapolitanischen Erz - Bischoff und Cardinal Pignatelli. Indessen hatte der Vice - König die Haupt - Galleere zu Neapolis zu dieser Reise des Cardinal Coscia fertig machen lassen / und hierauf begab er sich mit einem Sohn des Herrn Graffen von Harrach zu Schiffen / langte zu Serracina an / wo er wegen des schlimmen Wetters von seiner gewöhnlichen Podagratischer Krankheit angegriffen wurde / so daß ihn sechs Slaven auf den Armen tragen / und ans Land bringen müstien / als er zu Laserta anlangte / wurde er von dem Herzog dieses Namens mit grossem Pracht empfangen. Den 13. April Abends langte endlich dieser Cardinal zu Rom an / und fehrte in einem Kloster ein. So bald derselbe angelangt / liesse er dem hohen Adel seine Ankunft zu wissen ihun / sonderlich aber der ver-
G 3
wittbten

wittigsten Herzogin von Guadagnona /
worauf sie ihn durch einen von ihren
Edelleuthen bewillkommen ließ. Auch
besuchten ihn verschiedene seiner Herren
Mitbrüderer / dem ungeachtet wurde
ein neues päpstliches Verbott kund ge-
macht / wortmnen diesem Herren Car-
dinal der Eingang in die Kirchen ver-
botten wurde. Auch wurde gleich nach
dessen Ankunft in dem päpstlichen Pal-
last eine Versammlung von denen Car-
dinälen Imperialt / Davia / Corredint
und Padra gehalten / und hernach ein
Expresser nach Wien geschickt / dem
Cardinal Cossia aber nochmahlen bey
schwerer Straff verbotten / sich nicht
aus dem Closter zu begeben. Den drit-
ten May Abends begabe sich der päpst-
liche Hofmeister Fiorelli und der Com-
missari des so genannten heiligen Officij
zu dem Cardinal Cossia / mit welchem
sie sich in ein Zimmer verschlossen / und
lange Zeit in Unterredung waren. Und
weil sich die Mönche von dem Kloster /
in welchem sich der Cardinal aufhielte /
nicht sicher genug glaubten / so verlang-
ten sie von der Regierung vor eine jede
Closter - Pforte eine Wacht / zumahlen
da man an dem Hauptthor ein Papier
angeheftet / und auf demselben eine Hand
abgezeichnet gefunden / welche den Weg
nach der Engelsburg wiese. Als nun
mittwoch in dem May der Papst eine Ver-
sammlung der Cardinälen halten wolte /
unvermuht aber einen solchen Befahl
bekame / daß man selbiges abstellete /
so ließe ein gewisser Geistlicher / wel-
cher bey dem Cardinal Cossia in Dien-
sten stande / zu demselben / und über-
brachte ihm die Beflung / der Papst
sene engweder todt / oder lige in den let-

sien Zügen / wellen man die Versamm-
lung so plötzlich eingestellet / welche Zei-
tung den Cardinal Cossia so vergnügte /
daß er diesem Geistlichen eine guldene
Uhr verehrte. Hierauf wolte der Car-
dinal Cossia einige Cardinal als Rich-
ter / ingleichen den Herren Fiorelli als
Secretari derselben verwerffen ; allein
als auf päpstlichen Befhl dieser Fiorelli /
nebst zweyen Dominicanern sich zu ihm
begaben / und dem Herr Cardinal Cossia
gewisse Sachen zur Verantwortung
vorlegten / und derselbe sich ansäglich
darauf zu antworten schlechterdings wet-
gerste / und sagte / es kame ihnen nicht
zu / ihn über dergleichen Ding zu exa-
minieren / und seye dieses ein Beleidt-
zung seiner tragenden Würde / und pro-
testiere er dahero wider alles dasjenige /
was hiedurch zum Nachtheil der gerecht-
same des Cardinals Cossia geschehen
möchte : Da hat ihm der Prälat Flo-
relli und die zw. bey ihm befindlichen
Dominicaner hierauf so geantwortet /
daß endlich der Cardinal Cossia auf ei-
nen jeden Punct zu antworten sich ge-
nöhtiget gesehen. Den zweyten Brach-
monat morgens begabe sich ein Richter
mit einer Anzahl Sbirren in das Haus
des Procurators Carotta / als welcher
under voriger Päpstlicher Regierung in
denen Sachen des Cardinal Cossia mit
gehändelt hat / thaten in demselben ge-
naue Nachsuchung / und führten hierauf
gedachten Procuratoren gefangen / und
trugen viele Schriften weg / und der
gewesene päpstliche Schatzmeister Negro-
ni müste der päpstlichen Kammer auss
neue zwanzig tausend Scudi / umb
welche er dieselbe ehemals verkürzet / er-
sezen / und als auch einige Herren Car-
dinal

Cardinal darbör hielten / daß das Examen
des Cardinal Coscia in der Engelsburg
geschehen / und er dahin gebracht wer-
den mühte / so behaupteten die meisten /
daß das Examen in seinem Kloster gar
füglich geschehen könnte / weil er daria-
nen aufs bestre verwahret seye. Hierauf
erhuben sich den fünften Februar die
Cardinal Barberini Sordadari Origo /
und Herren Fiorelli / wie auch mehrere
andere Ministers / in das Kloster / und
wurde daselbst das Examen des Cardi-
nalen Coscia angefangen / welches sechs
Stund währete / und weil man damit
nicht zu End kommen könnte / so wurde
es abermalen verschoben / und in dessen
eine Wacht von vier und zwanzig Mann
und einem Officier vor die Zimmer des
Cardinalen gestellt / und wovon Abends
zwoßt Mann wieder weggenommen wur-
den. Indessen hatten stets zwey Schild-
Wachten den Cardinalen im Gesichte /
mit dem Befehl / ihne mit Niemand
sprechen zu lassen / auch nicht zuzugeben
Zedelein zu empfangen oder an jemand
zu schicken / und auch zu verhindern /
daß er nicht zum anderen mahl die Flucht
nehmen möge. Hierauf wurde das
Examen forgesetzt / und zwar geschah
solches zum dritten mahl / den elfsten
Februar / den 13. dito Sonntags
früh wurde dieser Cardinal zum vierten
mahl verhört / in welchem Verhöre der-
selbe so verwirrt wurde / daß er auf die
ihm von dem Herren Fiorelli vorgeleg-
ten Fragen nicht mehr zu antworten
wüßte / zumahlen da man ihn in gar
vielen ganz klar und offenbahr überwei-
sen können; Indessen bliebe die Solda-
ten-Wacht noch immer bey ihm / und
muß derselbe dieser Wacht täglich geben

jedam gemeinen Soldaten zwey Paolini/
dem Corporal vier / und den Adjutanten
eines Scudi / er darf auch nicht mehr
als einen Laquai und Cammerdiener bis
zu Austrag des Sach / zur Abwart bey
sich haben. Als er weiter in dem
Augsten examinirt worden / beklagte er
sich bitterlich über obgenannte Cardinal/
wegen der Schäuffe / mit welcher sie
gegen ihne verfahren: Er beweinete sein
bekümmtes Schicksal / in welches er ge-
worssen / und die Grösse seiner Ungrade/
welche ihn zum Spott und Scheusal /
nicht nur zu Rom / sonder in der gan-
zen Welt mache. Er hätte anbey die
Cardinal / daß sie doch alle diese Exa-
men / welche ihn so beschämmt machen/
endigen wöllten / und beheurte auch /
daß er willig sey alle Straff / so man
ihm aufliegen werde / zu ertragen / in
dem er lieber sterben / als ein so unglück-
seliges Leben führen wolle. Doch die-
ser Klägten und Bitten ungeachtet / wur-
de der Cardinal Coscia zwey Tag dar-
nach von gleichen Cardinalen wider et-
liche Stunde lang examinirt / das letzte
so man von diesem daurenden Geschäft
vernommen / ist dieses / daß die Com-
missarii des Cardinals Coscia ihm eine
Zeit von zwey Wochen gesetzt in wel-
cher er an seiner Vertheidigung arbeiten
könne. Und weilen der vornemste Ad-
vocat zu Rom / Namens Zoppi / seine
Defension auf sich zu nemmen ausge-
schlagen / so lasst man zwey andere von
Neapolis kommen seine Rechtfertigung
so gut als möglich zu treiben. In des-
sen hat man auch vorgegeben / als hätte
dieser Cardinal / wieder aus seinem Ar-
rest zu entfliehen getrachtet / und seye
dessenwegen seine Wacht abgeendert /
und

und verstercket worden. Vielleicht sagt ihme sein Gewissen nichts gutes vor / so daß sich nicht zu verwundern / wann er schon auf Mittel bedacht ist / seinem vorstehenden noch grössern Unglück zu entfliehen. Dann als beym Aufgang des Herbstmonats letshin ein kurzer Begriff seines ganzen Proceses der Congregation de Nonnullis zugestellt worden / so daß nunmehr dieselbe in Gegenwart des Papsts sich berathschlagen / und über diesen Cardinalen ihr Urtheil fällen ; und ist zu befürchten / daß der Aufgang für ihne nicht glücklich seye / dergestalt / daß er wohl den Cardinals - Huth verneheen / und auf Lebenslang auf der Engelsburg eingeschlossen werden dörste.

Der wohl- abgerichtete Adler.

Auß Franken ist der neu - begierigen Welt / absonderlich aber denen Liebhabern des edlen Weydwercks in einer Zeitung wissend gemacht worden / wie daß an einem benachbarten Fürstlichen Hoff / allwo die Falcknerey in sonderbahrem Flor / ein grosser so genannter Zimmet - Adler / durch sonderbahren Fleiß und Müh dahin gebracht / und abgerichtet worden / daß er so oft solches von ihme verlanget / und er von seiner sonst anhangenden schweren Bley - Kugel erledigt wird / - auf dem Fürstlichen Schloß hinauf in den dicksten Wald flieget / allda nicht nur ein Rehe fänget / sondern auch mit sich in den Ort / wo er aufgeslogen / heimträget / wie er dann erst vor Kurzem in einem Tag 6 Rehe und vier Kälber gefangen / und ein Stuck nach dem andern mit sich nach Hause gebracht / davon er das letzte Kalb / welches das allerwunderlichste ist / oben auf den grossen Camin getragen / und in die

Hooff - Kucht auf die Feuer - Blätten herunter fallen lassen / wordurch alle gegenwärtige Persohnen in grossen Schrecken gesteckt werden. Weilen nun dies sein seltsame Begebenheit ist / so gewiß jedermans Bewunderung verdienet / als wird solches d' h'wegen hier beweiset.

Grosses Fest der Capucinern von Aralidos.

Man schreibt aus Portugal / daß die Capuciner von Aralidos / sechs Meilen von Lisabona / das leicht eingesallene St. Fraciscus - Fest mit grossem Pomp gefeiert / der König von Portugall wäre mit seiner ganzen Hooffstatt daran gewißig gewesen ; Nach geendigter Andacht seye man zur Mahlzeit gesessen / und drei unterschiedliche Tafeln / jede für hundert Persohnen / vorben der König / Don Anthonio / dessen Herr Bruder / der Prinz von Brasillen / und der Herzog von En-deval die Aufwart gehabt. Des Tags zuvor hätten Thro Majestät diesen Ordensleuten einen Vorrath von zwey hundert Schweinen / zweihundert Spanische Lin / zweihundert Welshen Hahnen / zwey hundert Rebhühnern und zweihundert andern Hühnern &c. ins Closter gebracht.

Seltsame Begebenheit.

Ein Mann / welcher seines Weibs überdrüssig worden / hat die Mühe genommen / und selbige in eigener Persohn ausschicken wollen ; Man hat ihne aber ob der That erwischt und noch den Gefängnus gebracht / dergestalt / daß die Leyhe zu hängen nunmehr schon an ihne wird kommen seyn ; Und laut einer andern glaubwürdigen Zeitung von Birmingham in der Graffschafft Worwick / wird berichtet : Es wäre nemlich an einem Dienstag einem Handwerkermann daselbst seine Frau gestorben. Dieselbe hätte er am Mittwoch begraben lassen / und am Donnerstag wiederum eine andere genommen / welche am Freitag darauf ins Krid - Bett gekommen / worauf er am Samstag aus lauter Unwillen hingegangen / und sich selbst erhänget hatte. Aufführ-

Aussführlicher Bericht von den Salzburgischen Emigranten / oder vertriebenen Luthern aus dem Erz-Bisthum Salzburg.

Dass die Hand des Herrn in unsern heutigen Tagen nicht verkürzt seye / sondern noch von Zeit zu Zeit grosse und außerordentliche Thaten in Seinem Gnaden-Reich anwürke / wird ein jeder bekennen müssen / der nur ein wenig aufmercket auf die Wege und Vorurtheil des Herrn in Seinem Heiligthum / wie hin und wieder das Licht aus der Finsterniss durch das Macht-Wort Gottes herboricht / Das Erz-Stift Salzburg in dem Böhmenischen Kreise gelegen / ist dessen ein lebendiger Zeug dann bis Land / das bisher in Finsterniss und Todes-Schatten gesessen / hat sitt furthem ein gross Licht gesehen: Die Seelen / die in vorigen Zeiten mit vielem Aberglauben und Abgötterey bemeblet gewesen / werden nun besuchet von dem Wolfgang aus der Höhe / und da bisher Finsterniss das Land / und Dunkelheit das Volk bedeckt / so bricht nun dee / welcher ehemals zwischen den Cherubim gesessen / und alda herrliche Zeichen Seiner Gnaden-Gegenwart gegeben / mit Seinem Glanz an diesem Orte hervor / zu erleuchten die / so in dem Dunkelthen sijen / das sie in Seiner Licht mögen sehen das Licht / und als innerlich erleuchtet von dor Sonne der Gerechtigkeit aufzugehen aus ihrem Vatterland und von ihrer Freundschaft aus dem beschwärlichen Frohn-Dienst des Gewissens - zwang / um in demjenigen Land / das die Göttliche Vorsehung ihnen anweiset / bessere Seelen - Wende zu haben / und zuzunehmen wie die Maß - Kälber. Salzburg / dasjenige Land / von welchem ganz Europa bismal so vieles zu lesen und zu schreiben hat / er strecket sich in die Breite 24. und in die Länge 18. Meilen: In diesem einzigen kleinen Land / welches sonst Papistisch ist / bekennet sich eine Zahl von ein und zwanzig tausend und mehr Seelen nicht nur öffentlich zu der Evangelischen Religion / sonder verlasset auch einzig und allein um des Herrn Amens Christi willen und des Heil. Evangeliums-Haus/Hoeff/Acker / Vieh / Geldt / Vatterland und alles / was sie von irdischen Gemächlichkeitē besitzen. Es wird sich der Mühe wohl werth seyn von diesem Geschäft / wie es von Zeit zu Zeit seinen Fortgang gehabt / unpartheyische Nachricht zu erheißen.

Schon bald nach der Reformation wurde auch in diesem Land die Evangelische Lehr aufgebreitet. Franciscus Dürcher berichtet uns in seiner Salzburgischen Chronica / das sich schon An. 1520, einer

unterstanden daselbst das Evangelium zu predigen / daraufer zu einem ewigen Gefängniß geführet wurde; Einige seiner Zuhörer haben dieses Verfahren übel empfunden / daher sie sich zusammen thaten / plünderten nicht nur viel Flecken / sondern belagerten auch den Erz-Bischoff selbslen in seiner Residenz 11. Wochen lang / welches aber alles von diesen sonst gut gesunkenen Leuten durch einen blinden Effter geschehen / der mit den liebreichen Regeln des Evangelii schlechlich übereinkommt: Endlich wurde durch Vermittelung der benachbarten Fürsten Friede gemacht doch gienge es denen Anführern übel in dem man elliche 50. davon beym Kopff genommen und enthauptet.

Hierauf verflossen einige Jahre / das die Lutherner in dieser Gegend keine Verfolgung aussiehen dorfften / daher breitete sich die Wahrheit sehr aus / und die Rechtgläubigen vermehrten sich allenhalben / auch die reichsten Familien des Landes hatten die Evangelische Lehr angenommen / und hielten ihren Gottesdienst im verborgenen / einer erbaueten den andern / und lasen fleißig in den Lutherschen Büchern / damit sie in der Wahrheit immer mehr gegründet würden; Doch wie die wahre Kirchen ohne Verfolgung nicht lang bleiben kan / so geschah es auch althier: Denn An. 1588. erregte der Erz-Bischoff Wolfgang Dietrich eine harte Verfolgung wider sie / indem er ein scharfes Edict aufzugehen liesse / das allen der Romisch-Catholischen Religion Widerwärtigen aufzufallen seye die Stadt und Erz-Stift Salzburg zu räumen / dergestalten sie alle ihre ligerde Haab und Güther / Haus und Gärten in Mondaths-Fest in Anschlag bringen sollen / so fern sie sich hierinnen ungehorsamlich erweisen / oder auf einiche Weise etwas verschweigen würden / musste solches als fiscalisch Gut versafsen / und dem Erz-Stift zugeeignet werden / konnten also keiner burgerlichen Freyheiten in derselben Stadt und Erz-Stift mehr fähig seyn es sey dann / das jemand sich wieder zu der Romisch-Catholicischen Religion begeben / und ihr den gebührden Gehorsam leisten würde; Einige davon / denen das Ihrige lieber gewesen als ihrer Seelen Wohlfahrt / verlangneten die Wahrheit / und bequemten sich wieder zu der Catholicischen Religion / diese mussten in der Pfarr-Kirchen brennende Kerzen tragen / um dadurch öffentlich an den Tag zu legen / das

dass sie für ihre Sünde Busse ihäten/ und sich wiederum zu dem Papstthum befehret hätten; Die meisten aber gingen auf dem Lande/ und begaben sich in die Kaiserlichen Provinzen / in welchen damals die Lutherische Religion noch er duldet wurde: Andere zogen in die Reichs - Städte/ alwo sie sich häuplich niederliessen / dadurch geschah es / dass viele Guther auf dem Lande geschaffet wurden / welches dem Land zu mercklichem Abbruch gereichte: Dieses und anders mehr stellte man dem Erz - Bischoff vor / dass er sich möchte beherzigen lassen sein Land und seine Einwohner nicht so gar zu verderben; Also lein er bliebe bei seiner Entschließung / und sagte gegen diejenigen / welche ihn eines andern bereiten wolten: Es seye besser ein reines Land im Glauben / als grosse Schäze in demselben zu haben.

Nach dieser Zeit hörte man nichts mehr von den Protestanten in Salzburg; Doch waren sie nicht ausgerottet / sondern nur wie ein Licht unter dem Schessel verborgen / obgleich sie sich äußerlich zu der Catholischen Kirchen hielten / so behielten sie doch die reiner e Wahrheit im Herzen / da dann die Eltern ihre Kinder in der Heil. Schrift auch andern Evangelischen Büchern zur seligmachenden Lehr unterwiesen / damit sie ihnen aber nicht verkündschaffet / weggenommen und verbrannt wurden / so verbargen sie dieselbe heimlich unter die Erden / doch konnten sie hernach nicht so heimlich gehalten werden / dass die Catholische Geistlichkeit nichis davon erfahren hätte / dann diese gab allzusehr Achtung darauf / weil sie immer in Sorgen lebte/ es möchte noch einicher Saamen übrig geblieben seyn: Das ist aber die Art derjenigen / welche eine ungerechte Sach vertheidigen / von welcher sie überzeuget seyn/ dass sie dieselbe nicht aufführen können; Wer aber die Wahrheit auf seiner Seiten hat / und sich im Stand befindet / dieselbe wider alle Anfälle zu schützen/ der erwartet die Einwürfe mit gelassenem Gemüthe / und überzeuget die Irrrenden so kräftig/ dass sie sich freiwillig gefangen geben; Hier aber ware solches nicht zu finden / darum ergriff man eine andere Art / die Abgewichenen wieder auf dem vorigen Weg zu bringen: Man befahl ihnen einen corporlichen End zu schwören / dass sie sich bei den Römisch - Catholischen Messen / Procescionem und Wahlfahrten einfinden / den Papst zu Rom für das höchste Haupt der Kirchen erkennen / dessen und der Römischen Kirchen Gebot und Verbot vor

Göttlich ansehen / die Kirchen - Gesäße auf ihre Art beobachten / das Feig - Feuer / die Anrufung der Mutter Gottes und anderer Heiligen Hülfe/ Besitz und Trost in Leibes - und Seelen - Nöthen glauben / und dabei leben und sterben wolten; Solches stellte man ihnen alles zu glauben / aber ohne Überzeugen nötig vor; Auf diese Weise möchte man nur Heuchler / aber nicht wahre Christen / zumal das Christenthum allein durch die Überzeugung des Hergens verrichtet wird: Über dieses hin waten die Leuth dennoch so standhaft/ dass sie sich ein Gewissen machten / den vorgelegten End zu schwören / und dem Befehl des Erz - Bischoffs nachzukommen / da sie dann demüthigst batzen / man möchte ihnen hierin verschonen / und ihren Gehorsam auf eine andere Weise auf die Prob setzen; Aber man hörete nicht auf sie / sondern sahe sie als Abtrünnige auf/ die sich von der Römischen Kirchen abgesondert hätten; Dannenhero schickte man die Mönchen und Pfaffen an sie / welche sie befehren / und wieder zu der Papstischen Religion führen sollten: Diese gaben sich viel Mühe / und suchten alles herbor / was sie nur konnten/ ihnen andere Gedanken beizubringen; Man drohete ihnen nicht nur sie auf dem Land zu jagen / sondern überredete sie auch gar / sie konnten nicht selig werden / es seye dann / dass sie sich wieder zu der vorigen Religion bequemen würden / doch alles wäre vergeblich/ daher man sich verwundern müs / dass sie damals keinen einzigen bekehrt haben / ob sie gleich allerley Mittel gebraucht solches ins Werk zu richten.

Weil nun kein ander Mittel übrig war / als diese in ihrer Religion beständige Leute fortzujagen/ so gab der damalige Erz - Bischoff Maximilian Gundolf einen harten Befehl heraus / dass elliche in einem Monath / andere in 14. Tagen / und noch andere in weniger Tagen das Land raumen mussten; Dieser Befehl wurde so scharf beobachtet / dass sie An. 1685. ohne Barmherzigkeit fortzuwandern genehmigt wurden; Die Kinder von 15. Jahren und drunder behielten sie zurück / ihre Guther wurden ihnen kaum in die Helfste bezahlt; Elliche Familien unterstuhnden sich ihre Kinder heimlich mi sich zu nehmen / ob sie gleich ihr ganzes Vermögen im Stich lassen mussten / man hielt sie aber in den Ober - Österreichischen Landen an / nahm ihnen ihre Kinder ab / und schickte sie gefänglich in ihr Thal zurück. Hier kan sich ein jeder leicht die Vorstellung machen/ wie freundlich sie mit diesen Leuthen umgegangen seyen / dann sie wurden als Übertreter des Bischoffen

lichen Befehls angesehen / daß sie heimlich aufgezogen / und ihre Kinder mit sich genommen hatten / man warf sie nicht nur in die ärgsten Gefängnisse / und plagte sie auf alle mögliche Weise / sondern ihre Güter selbst wurden ihnen eingezogen / ihre Kinder in die Klöster gesteckt / Ungeacht die Evangelischen Abgesandten auf dem Reichs - Tag zu Neuenburg vor diese Leute baten / und auf den Westphälischen Frieden drungen / so wie dennoch dieses alles nichts verfangen / sondern wurden nackt und bloß fortgejaget / Da sich nun niemand dieser Salzburger annehmen konnte / so mußten sie ihr Unglück mit Gedult ertragen und sich mit der Verheißung unsers Heylands trösten: Es soll euch im Himmel wohl belohnt werden.

Nachdem nun Leopoldus An 1728. auf den Erz - Bischoflichen Stuhl gekommen / so hat die unter dem vorigen Fürsten dem Erz - Bischofen genossene Ruhe und Friede ein End genommen / und hingegen ist die Verfolgung im Jahr hernach/ auf Antrieb der Jesuiten wiederum angegangen: Diese / nachdem sie beobachteten / daß die Lutheraner von den Gebräuchen der Papisten wenig oder gar nichts hielten / hatten genaue Achtung / wie ihre Ausführung zu Hause beschaffen wäre / da sie dann in den Häusern ihre Evangelische Bücher und Schriften fleißig untersuchten / welche ihnen nach vorher gegangener sehr scharfen Bestrafung weggenommen zerrissen / dem Vieh untergestreut / auch verbrennet / und was nicht verbrennen wollten / ins Wasser geschmissen worden: Bei dem Verbrennen seye es / wie es einer mitgesehen zu haben bezeuget / geschehen / daß als eine Menge Biblen verbrannt worden / auf denselben die Blätter / auf welchen die Worte stehen: Himmel und Erden Werden vergeben / aber meine Worte vergehen nicht; aus dem Feuer herausgeflogen / welche sogleich zusammen gesammelt / und wieder in das Feuer geworfen worden / auf welchem sie aber nochmals unversehrt herausgeflogen / darauf sie von denen Feinden zerrissen / und unter die Füsse getreten worden. Es sprähten ferner die Herren Patres keine Mühe sie zu examiniren / ob sie dassjenige / was in der Römischen Kirchen gelehrt wurde / vor wahr hielten / darzu sie einen Eid zu schwören gezwungen worden; Dieses verursachte / daß einige die Wahrheit bekannten / und öffentliche Glaubens - Bekanntheit dargelegt / daß sie nicht die Römisch - Katholische / sondern die

Lutherische vor die wahre Kirchen hielten / solches hatten unter andern zwei Männer welche darauf zu Hause von den Pfaffen disturiert / und von den Häschern übersallen wurden / welche alles hervor suchten und ausschlugen / da sie bei diesen Leuten neben anderen geistlichen Büchern auch die Bibel Lutheri standen / auf welchen sie sich nebst den Thingen zu erbauen pflegten / dannenhero wurden sie so gleich in Ketten und Gefängnisse geworfen / wo sie weder Sonne noch Mond ansehen konnte / in welchen sie etliche Wochen lagen und viel Drangsal aufflehen mussten / dann man plagte sie in diesem häßlichen Gefängnis mit Hunger und Durst dergestalten / daß sie schier verschmachten mußten / man konnte sie gleich vol keines andern Verbrechens überführen / als daß sie die Bibel gelesen / und welche Bücher von der Lutherischen Religion in Besitz hatten; Endlich wurden sie ihrer Banden und Gefangeniss besreyet / doch mußten sie ohne Verzug das Land rausmen / und nicht nur ihre Güter / sondern auch Weib und Kinder zurücklassen

Sehr viele andere fromme Leute mehr kamen wegen der Religion in Verdacht / welche sie mit Lust und Gewalt davon abwendig zu machen alles Ersinnliche anfehreten: Mit Gewalt / wann sie die guten Leute in grausame Gefängnisse und Fesseln legen / und mit Ochsen - Ziemern dergestalten abprügeln ließen / daß es mit keiner Feder genugsam zu beschreiben ist: Mit Lust (wie hernach von denen Emigranten ist erzählt worden) das einsmals ihrer 300 in einen mit schwarzem Tuch behängten Saal geführet worden / dessen Boden voller Blut (aber nur von geschlachtetem Vieh) gelegen: Bei einem Tisch wäre der Scharfrichter mit dem Schwert / und ein Katholischer Geistlicher gestanden / der ihnen gedrohet / wosfern sie sich nicht zu der Katholischen Religion bekennen wollen / sollte ihnen der Kopf abgeschlagen werden / wie denen vorigen Halsstarrigen schon geschehen / deren Blut sie ja hier vor Augen seien. Sie hätten aber ihr Leben zu lassen sich ganz willig bezeigt / und durch den ihnen vor Augen gestellten Tod sich nicht bewegen und auf andern Sinn bringen lassen. Nicht mehr als 5 von diesen 300. Personen wären um / und zurück getreten / die andern hätten alsdann zu einer andern Thür wieder heraus gehen müssen.

Bei überhandnehmenden Drangsalen und Verfolgungen / da alles auf das höchste gestiegen / sahe man endlich kein ander Mittel vor sich auf diesem Elend sich zu retten / darum entschlossen sich diese be-

frängte Leuthe einige von ihnen nach Wien zu schicken / und daselbst den Kaiser um Hülff anzuflehen / welcher sich die Sach höchstens angelegen seyn liese / und ein Erinnerungs-Schreiben an diese Leuthe ergehen ließ / darinn Er ihnen ohne Ansehen der Person Recht und Billigkeit allernächst verheissen ; Andere wurden nach Regensburg abgeführt / mit einem Memorial an die Evangelischen Stämme dazelfst / von unsäglichem Ersuchen / daß ihnen eine Vorbitte an den Hrn. Erz-Bischoff Hochfürstl. Gn. möchte ertheilt werden / so fein sie die freye Religion / Uebung nicht erhalten könnten / daß ihnen nur die Wohlthat aus dem Land zu gehen gnädigst ertheilt werden möchte ; Solches Hochpreisl. Corpus hat auch trefflich sich derselben angenommen / und sich angelegen seyn lassen / von den betrauten Brüdern besondere Nachricht einzuziehen ; Es wurden demnach 3. Commissarii nach Salzburg abgeführt / welche beydes den Namen und das Vermögen der Underdrückten ausschreiben mussten / da sich dann über 19000 Seelen öffentlich zur Evangelischen Religion bekannte / welche nur in diesem kleinen Lande sich befanden.

Bey immer zunehmender Anzahl schwiebte man in Sorgen / diese Leuthe möchten rebellieren und sich ihrer Obrigkeit mit Gewalt widersetzen ; Es schickte deswegen der Erz-Bischoff in Eyl nach Wien an den Kaiser / und bate von Ihme einige Regimenter Soldaten auf / um seine Underthanen im Zaum zu halten ; ja es wurde dar ein falscher Bericht abgestattet / daß die Rebellion schon angegangen wäre / und diese Underthanen nicht mehr gehorchen wolteten / obgleich sich alles in stiller Ruhe befande / darauf der Kaiser durch ein Manifest / ehe noch die Kaiserlichen Soldaten einrücken / die Evangelischen Salzburger von der Rebellion ab / und zum Frieden angemahnet hat : Aus diesem Schreiben an den Kaiser nach Wien (so aber alzuweitläufig anhören zu sezen) wurde jedermann ersehen können / daß dasjenige / was man nur befürchtet / ihm allbereit als geschehen / ist vorgestellt worden / indem die Underthanen schon Rebellen heißen müsten / weil man glaubte / sie würden es werden : Sie hatten schon die Waaffen wider ihre Obrigkeit erarissen / weil man in Sorgen stuhnde / daß sie es thun möchten : Sie hatten schon die Catholische Religion verlacht und verlästert / weil man sich solches von ihnen einbildete : Sie hatten schon mit Feuer / Word und Raub bedrohet / weil man sich vorstellen kan / daß es bey Revolutionen so herzugehen pflegt ; Diese ar-

men Leuthe aber waren hierbei ganz still / und erwarteten die Hülff von Gdt. / der die Seinen nicht verläßt.

Nachdem nun die Kaiserlichen Soldaten im Septemb. 1731. zu Salzburg angerückt waren / so legte man zuerst bey tausend Mann Fußvolks denen Evangelischen / jenach Besessenheit ihres Vermögens / in die Häuser / hernach im Octob. wurden noch mehr Kaiserliche Böcker hineingeschickt / diese waren das Dragooner-Regiment des Prinzen Eugenij / das Starrenbergische Regiment / und das Fürstener-Regiment des Prinzen Philipp von Württemberg / also daß bey nahe 600 Mann darinnen einquartirt wurden / welche auch in die Häuser dererjenigen geleget / die sich zu der Evangelischen Religion bekannten / um mit ihnen nach Belieben zu verfabren : Darauf giengen die grosse Verfolgung an / indem der Erz-Bischoff Leopoldus einen scharffen Befel aufzugehen liese / darinnen denen Evangelischen zweierley Wege vorgeschlagen wurden : Entweder sie müßten sich vollkommenlich in den Schoß der Römisch-Catholischen Kirchen begeben / ohne Aufnahm alles glauben / annehmen / halten und thun / was dieselbige sage und lehre / oder sie sollten ohn Verzug mit Weib und Kindern abziehen / und also ihre wenige Armut mit dem Rücken ansehen / und damit sich niemand mit der Unwissenheit entschuldigen möchte / so wurde dieses Edict an allen öffentlichen Orthen abgelesen / und in allen Gerichten publicirt ; Da dann zu End des verwicheten 1731. Jahres die Dragooner des Prinzen Eugenij mit der Emigration und Aufstreitung den Anfang gemacht / wo sie jemanden antraffen / er möchte seyn auf dem Felde / auf dem Wege oder zu Hause / der mußte fortgehen / niemanden ware vergönnet etwas auf seinem Hause zu thoblen / was ein jeder am Leib trug und bei sich hatte / das konnte er mitnehmen ; Die Kinder konnten von ihren Eltern nicht Abscheyd nehmen / noch einen Reich-Pfennig von ihnen bekommen ; Die Knechte und Magde hatten nicht so viel Zeit / daß sie ihren Lohn einfordern konnten : Diesejenigen hatten es noch am besten / welche der Überfall zu Hause antrat / weil sie noch einiges Geldt auf ihre Reise zu sich nehmen konnten : So geschäftig und unbarmherzig bezeugten sich diese Dragooner / daß sie aller Orthen und in allen Gerichten /

ten / wo sie Evangelische gefunden / auf Salzburg zugezogen / damit ihnen daselbst möchten Pässe ertheilt werden ; Welche sich nun nicht nach denen Fürstlichen Patenten gerichtet hatten die wurden als Rebellen angesehen / und in Gefängnisse geworfen / wie dann auf dem Salfeldischen Gerichte auf einmal 25. Personen in Ketten gelegt worden : Man erzählt auch / daß sich 600. Evangelische getraget haben / nicht durch Salzburg / sondern durch andere benachbarte Länder zu gehen / welche aber auf dem Weg angehalten / gefangen genommen / und wieder durch Salzburg geführt worden Da sie dann als Übertreter der Bischöflichen Verbote angesehen / und die meisten davon in Gefängnisse geworfen worden.

Obgleich der harbe Winter allbereit hereingeschrechen ware / so wurde dennoch dieser scharfe Erz- Wüthößliche Befelch an denen Evangelischen vollzogen ; Obgleich diese Leuthe übel bekledet / und die Reis- wegen oft eingefallenem Schnee und Regen desto beschwärlicher wurde ; Obgleich solches Verfahren wider den Westphälischen Friedens-Schluss lieesse / so müsten dennoch diese Leuthe bey sehr rauher Winters-Zeit / bey Frost / Schnee und Gestürme , unter tauenderley Spott und Beschimpfung mit Verlust ihrer Güther aufgerieben seyu / und wurde der erste Hauffen von 800 Persohnen männlich - und weiblichen Geschlechtes in den Weihnachts - Heyr - Tagen in der grössten Kälte fortgejaget / sind darauf den 27. Christiaonat zur späthen Abend Zeit vor Kaufbeuren angelangt / alwo ihre Passe vorsichtig besehen / hernach aber auf das beste aufgenommen worden : Etliche von ihnen wurden in der Evangelischen Wirthshäuser verlegt / andere von den Raubs - Gliedern / die übrigen und meisten aber von den Bürgern aufgenommen / und mit Büchern / Kleidern und Zehr - Geldt versehen worden / deswegen auch eine Kirchen - Steuer aufgestellt wurde . Morgens darauf , als am Tag der Unschuldigen Kindlein / hörten sie die Früh - Predigt an und nach Mittag wurde ihnen eine besondere Pr. digt gehalten welche sie auch mit grossem Eyster und einbrünstiger Begierd zu Gottes Wort angebotthaben So long sie in dieser Stadt gewesen haben sie sich in Worten und Werken Christlich / demüthig , still und dancbahr aufgeführt / aus dessen Betrachtung

über 120. Personen bey ihnen in Diensten behalten worden/ ohne die Kranken und Schwachen/ die in dasigem Lazareth bestens verpfleget werden; Vor ihrem Aufbruch aber ist noch eine schone Aeschedys - Predigt gehalten/ und eine Sturz gesammlet worden; Nach die em sind selbige unter Gottes Namen und unter dessen Geleit aufgezogen/ und sind so wol in Augspurg als Memmingen aufgenommen verpfleget/ und sehr viele in Dienste genommen worden. Allein in Kempten habett sie ansehen/ und mit Betruhnus erschren müssen/ daß der dasige Herr Abbt sie durch sein Land ziehen zu lassen/ Bedenken getragen/ und deshalb verchiedene Ursachen angeführt/ welche aber von schlechter oder gar keiner Wichtigkeit sind/ deswegen sie auch von vielen Melilichen und vernünftig-Catholischen selbsten belachet und missbilligt worden; Nur wäre zu bedauern/ daß die Bürger in Kempten so gute und liebreiche Anstalten zu ihrer Annahmung und Verpflegung gemacht/ die durch das schlechte Vertragen des Abbs nichts sind gemacht worden. Von da sind sie nach Ulm und in das Württembergische vertheilt worden/ welche mit liebreichem Herzen angenommen worden/ auch ihrer Verpflegung wegen schöne Christ milte Vorfehrung geschehen; Diesetigen aber/ welche zu Augspurg nicht unterkommen konnten/ wurden von den Bürgern und Einwohnern zu Rödlin gen/ einer Evangelischen Reichs-Stadt/ freudig aufgenommen und nach Vermögen verpfleget. Zwey Geistliche/ ein Schulmeister saut erlich hunderter Bürgern und vielen jungen Leuten gingen ihnen entgegen/ da sie dann ein Geistlicher also angeredt: Kommet herein ihr Gegneten des Herrn/ was steht ihr draussen? und ihnen auf freyem Felde eine Rude gehalten: Hierauf sind sie paarweise in die Stadt marschiert/ da denn du beyden Herren Geistliche wieder eine Rede an sie gehalten/ der eine hatte zum Text die Worte: Wer verlasset Häuser/ oder Brüder/ oder Schwestern/ oder Vatter/ oder Mutter/ oder Weib/ oder Kinder/ oder Zieger/ um meines Namens willen/ der wirds hundertfältig nehmen/ und das ewige Leben ererben.

Matth. 19: 29. Der andere erklärte diese Worte: Gebe auf deinem Vatterlande / und von deiner Freundschaft / und auf deines Vatters Hause / in ein Land das ich dir zeigen will / und ich will dich zum grossen Volk machen / und du sollt ein Segen seyn / Gen. 12: 1. 2. Hernach wurden einige von ihnen hier und da in die Wirthshäuser verlegt / andere wurden von der Bürgerschaft mit sich nach Hause / und in Dienste genommen; Also ist ihnen auch hier so wol ihren Seelen mit schönen et aulichen Gottesdiensten / als ihrem Leib mit noth vürstiger Verpflegung und gesammelter Steur von 800 Gulden Christ-mitiglich gedienet und geholzen ro. cda.

Es wurde allzu weitausstig fallen alle diese Plüschüge der Ordnung nach zu erzählen / mit Übergehung des selben wird dem gneigten Leser nicht unbeliebig seyn etwas zu lesen von denen Liebes-Bezeugungen / so denen Emigranten an vielen Orthen geschehen. Nachrichten von Halle geben folgendes mit sich / daß im April 1732. 800. und etliche zwanzig Salzburgische Emigranten angelangt / dieselben sind wie an andern Orthen mit aller Liebe und Mitleiden aufgenommen worden / und sind auf gute Veranstaaltung der Königlichen Kriegs- und Domänen-Deputations-Cammer auf den Neumarkt in eine Vorstadt / die Franken aber in die so genannte Moritz-Burg und sonstwo einlogiert / auch von E. Wohl-Lobl. Magistrat dieser Stadt mit Speise und Trank erquicket worden. Nach geschehenem Verhör hat man selbige des andern Tages auf den Nachmittag auf die Königl. Residenz geführet / woselbst unter grossem Zulauf von dem Königl. Consistorial-Rath und Inspectore Herrn Franken mit dem Gruß Christi an seine Jünger Friede sey mit euch / eine erbauliche Anrede an dieselben gebalten / und ihnen gezeigt worden / wie unmehr das Evangelium des Friedens ihrer reichlich verkündigt werden würde. Nach Endigung dieser Handlung ist ihnen d. Selbst Luthers Catechismus auch einige Gesang / und andere erbauliche Bücher ausgetheilt worden. Die welche von Fremden und Einheimischen dabey zugegen gewesen haben ihnen ein reichliches Almosen mitgetheilet / und endlich so wol vornehme als

andere Bürger dieser Stadt einige von ihnen zu sich kommen lassen / und dieselben in ihren Häusern zu Abend sehr lieblich bewirthet / dergleichen von andern auch des folgenden Tages zu Mittage geschehen.

In folgenden Tagen sind dieselben ins gesamt so nicht durch Krankheit verhindert waren / durch vier Theologische Studenten paarweise unter Ab singung geistlicher Lieder auf das Wäppsen / Hause geführt worden woselbst ihnen von dem Directore derselben Herrn Pastor Freylinghausen über Petr. 1: 18. 19. 20. eine Erbauung gehalten / darinnen ihnen der Ketu der Evangelischen Lehre / u. d was für Früchte dieses bey uns bringen müssen / vorgetragen worden: Hernach haben alle und jede nach ihrem Verlangen und Umständen eine Bibel / oder das Neue Testament / wie auch Arndts Wahres Christenthum und Paradeiß - Gartlein / nebst andern erbaulichen Büchern erhalten: Darauf sind sie in den Speise-Saal des Wäppsen hauses gebracht / und daselbst ins gesamt gespeiset / und unter währender Mahlzeit von dem Professoren Theologiae und Condirectoren des Wäppsen / Hauses / Herrn Gotthilf August Francken nochmalen über die Wort Matth. 24: 15. eine Ermahnung gehalten / und endlich nach der Mahlzeit nach Verlesung eines Stucks auf dem 107. Psalm mit einem Gebet und Gesang der Beschluss gemacht worden. Da Geldt sind auf dem Wäppsen-Hause allein so wol denen Anwesenden / als auch denen abwesenden Kranken 400 Reichsthaler aufgetheilt worden / welches theils von Aufwertigen überschicket theils von einigen Persohnen vornehmen und geringen Standes zusammen geleget worden.

Diese Emigranten haben sonst überhaupt geäußert / wie ihnen in denen Marggräfl. Anspach- und Bareytischen / Graffl. Reussischen / auch Thür- und Fürst. Sachsischen Landen auf ihrer Reise viel Gnade / Liebe und Gutes von Hoden und Niedern widerfahren / wie ihnen denn auch von Weissenfels auf 300 Reichsthaler an Geldt zugelandt worden. Unterwegens haben sich auch einige Juden wohlthätig gegen sie bewiesen: Und als einer von diesen befraget worden / wie es komme / daß er gleichwohl diesen Leuten / die doch Christen waren / Gutes erzeigte? Hat derselbe geantwortet: Das es ja Menschen wären / die nach dem Bilde Gottes

ies geschaffen / und daß Gott befohlen habe / daß man sich gegen Fremdlinge gütig beweisen solle / dergleichen seine Vorfahren auch in Egypten gewesen wären / und ihnen daher das Herz derer Fremdlingen am besten bekannt seye. Von diesen möchten andere / die sich Christen nennen / bislich ein gutes Exempel nehmen / und denken / wie es ihnen gesunken wurde / wenn ihnen ein gleiches begegnete / so man ihnen doch nicht wünschet.

Wieder auf Halle zu kommen / so muß noch kurzlich anzeigen / daß als den 14. Juny letzthin wiederum 450. Emigranten daselbst angelanget / dennoch daselbst die Liebtheit gegeben sie im geringsten nicht abgenommen: Nicht nur giengen ihnen viele Bürger entgegen / sondern wurden auch von denenselben so freywolig aufgenommen / daß viele beklagten / daß sie dergleichen liebe Gäste nicht auch in ihre Häuser bekommen könnten: Nachdem sie von ihrer beschwärlichen Reise außeruhet und sich erquicket / ist ihnen von denen / bey welchen sie einquartirt gewesen / alle nur ersinnliche / ja überflüssige Liebe erzeigt worden: Am Sonntag sind selbige auf Veranstaltung der Königlichen Kriegs- und Domänen- Deputations-Cammer in etliche Haussen vertheilet / und in die vornehmsten Kirchen der Stadt geführet worden / woselbst die Predigten nach deren Zustand erbaulich und beweglich eingerichtet gewesen: Am Montag nach Mittag hat man ihnen dasjenige / was gestrigen Tages in der Stadt für sie ist eingezammelt worden / aufgetheilet / so zusammen gegen 1000. Reichsthaler sich betragen hat / so daß Mann ver Mann / so wol auch die Weiber und Kinder / jedes 2. Reichsthaler. und ein Mann / der ein Weib und 10 Kinder hatte / mit diesen zusammen 24. Reichsthaler erhalten hat. Gegen den Abend nach der Auftreibung dieser Steur wurden sie auf das Waysen-Haus geführet / woselbst Dr. Professor Franc wegen des großen Zulaufs vieler Menschen unter freiem Himmel eine kurze / jedoch erweckliche Ansrede an dieselbe und alle Anwesende gehalten / darauf denn einige geistliche Gesänge gesungen / und zugleich wiederum über 200. Reichsthaler unter sie aufgetheilt worden / daß so wol Alte als Junge eine reichliche Gabe empfangen. Alle Erwachsene / die noch keine

Bibel gehabt / hat man damit / andere aber die schon gehabt / mit andern erbaulichen Büchern / und die Jugend mit Neuen Testamenten und dergleichen verschen. Hiernächst wurden dieselben in dem Waysen-Haus ins gesamt gespeiset / nach der Mahlzeit ein Gebet gehalten / und mit einem Gesange beschlossen / ihnen auch diesenigen 80. Reichsthaler noch aufgetheilet / die gestrigen Tages in der so genannten Schul-Kirchen und in der Kirchen zu Glaucha in die Beeten für sie eingest worden / da auch diese 80 Reichsthaler bey der Auftreibung / die man so accurat nicht einrichten können / nicht zureichen wollen / haben einige dabey stehende alles vergeben / was sie an Geldte bey sich gehabt / so daß keiner von denen Salzburgern auch hieben leer aufgegangen / sondern die Letzten so viel als die Ersten empfangen haben.

Die gleiche Liebe / die sich zu Halle gegen diesen Salzburgern verprühen ließe / waltes te auch zu unterschiedlichen maleu zu Leipzig gegen sie: Zum Exempel / als im Brachmonat letzthin in zweyen Tagen über 1600. Salzburger / Emigranten daselbst angelanget / bad die Burgherschaft bey dem Magistrat aufgebetten / einem jeden / so viel er logiren könne / zukommen zu lassen / als ihnen solches bewilligt worden / haben sich die Bürger recht um selbige gerissen / so daß mancher kaum 10. Personnen nach Hauß bringen können. Diesen Exulanten sind viele vermögende Leuthe auf eine halbe Meile entgegen gefahren / haben einige in ihren Kutschern mit heim in ihre Häuser genommen / dieselbe wohl bewirthet und reichlich beschentet / wie dann ein gewisser Doctor 800. Thaler unter sie aufgetheilet. Die Bürger haben vast um diese Leuthe gezancet / und welche keine bekommen können / sind betrübt gewesen: Nicht nur dasige Einwohner haben diese Emigranten mit Geld / Kleidung / Speise und Trank sehr erquicket / sondern es sind auch verschiedene vermögend Leuthe zwis bis drey Meilen nach Leipzig kommen / haben etliche mitgenommen / und in die besten Wirthshäuser gebracht / das Essen und Quartier bezahlet / und ihnen reichliche Allmosen gegeben. Zwey einiche Witfrauen haben ein jede besonders 1000. Gulden unter sie aufzubeten lassen.

Aus

Auf einem Tractatlein / das liebthätige Gera
genannt / theilen wir folgendes mit / daß die
Einwohner zu Gera / einem Städlein im
Ober-Sächsischen Kreys gelegen / im April
letzten 1700. von denen vertriebenen Protes-
tanten angenommen ; Diese ihre Ankunft
hat so bald bey Hohen und Niedern / Jungen
und Alten eine grosse Bewegung und Begier-
de / dieselbe so eber je lieber zu sehen und zu
sprechen / verursachet / daher sich ein grosser
Theil der Einwohner aufgemacht / und diese-
sen lieben Leutchen einen guten Strich Wegs
zur Stadt dinaus entgegen gegangen. So
bald die zu Fuß gehende das auf der Stadt
in grosser Menge ihnen entgegen kommende
Volck sahen / haben sie sich paar und paar in
die Ordnung gestellt / und unter andächtiger
Aussingung unterschiedlicher erbaulicher Lieder
ihren Weg fortgesetzt / dadurch wurden fast
alle und jede ihnen entgegen Kommende der-
gestalten gerühret / und zur erbarmenden Lie-
be gegen diese Schaafe und Lammer Jesu
Christi bewogen / daß häuffige Thränen ver-
gossen worden sind. Nach Einzug sind sie
auf Befehl des Hochgeborenen Graffen / Hein-
rich des Achtzehenden mit Speise / Traut und
guteim Nacht Quartier wohl versorget und
bewirthet worden. Nachdem aber die Her-
zens- lenkende Kraft des himmlischen Vats-
ters die Herzen der Hohen und Niedern dieser
Stadt mit vieler Erbarmung und Willig-
keit diesen bedrängten Glaubens Brüdern Lie-
be und Wohlthaten zu erweisen / angefüllt
hattet / so waren sie nicht zufrieden / daß die-
selben in denen Gast-Hössen so enge einlogis-
ret seyn solten / sondern die Liebe zu Christo
und diesen Seinen leidenden Gliedern trang
also / daß sie auf erhaltenes Erlaubniss von
dem Kbnigl. Preussischen Commissario frey-
willig in die Gast-Hösse giengen / und die
müden und matten Salzburger auf densel-
ben wieder heraus - und in ihre eigene Häuser
führten / damit man sie daselbst besser war-
ten und pflegen / erquicken und zur Ruhe
bringen könnte. Es hat daffahls ein gewisser
Mann in dem Gast-Hosse / in welchem das
Weibes-Volk herbergen sollte / mit mitleidig-
en Augen und Herzen diese müden Leutbe
betrachtet / sich erbottet ; ein paar mitzuneh-
men / und so gut / als es ihm möglich / zu

verpfliegen ; Nachdem dieser den Anfang ge-
macht / haben ihn die andern Einwohner so
fort nachgefolt / und die Leuthe in weniger
Zeit / als einer halben Stunde auf diesem und
allen übrigen Gast-Hössen samt und sonders
herausgeholt / und mit grosser Freude in ih-
re Häuser gebracht. Einige nahmen deren
4. bis 12. zu sich / daß also die andern / so sehr
sie sich auch bemüheten / keine bekommen konn-
ten / daher einige recht bitterlich geweyet daß
sie so unglücklich seyn / und keine Salzburger
in ihre Häuser bekommen solten ; Da es hagen
viele von diesen liebthätigen Leuten den Salz-
burgern ihre Kinder ab den Armen gerissen /
und gesagt : Wann ihr sie wieder haben wollt/
so müßt ihr mitkommen ; Nur damit sie auch
die Freud haben / von diesen lieben Gästen zu
beherbergen. In denen Häusern wurden die
angekommene Gäste von ihren lieblichen Wirs-
then und Wirthen sehr freundlich gehalten /
mit Essen und Trincken bestens versorget und
auf gute und erhöhte Nach - Lager gebracht.
Des selgenden Tages haben sie in der Stadt-
Kirchen den Gottesdienst beywohnen können /
da ihnen von Herrn Johann Abenarius Hoch-
grässl. Kreuz-Plauischen Consistorial-Super-
intendenten das 19. Cap. aus dem Evangelio
Matthäi / und ins besonders der 29. Vers
zu ihrem kräftigen Trost ist vorgestellet wor-
den ; Dieses wurde so fort auf die lieben
Salzburger also applicirt / daß ihr williger
Aufgang auf dem Abgöttischen Papstthumb
gelobet / ihnen Anweisung / wie sie sich bei ih-
ren betrübten Umständen gegen Gott / gegen
Ihro Königliche Majestät von Preussen / De-
re Herz Gott gegen sie zu so vieler Gnade
kräftig geleuchtet / und unter einander Christ-
lich und Gott / gefällig verhalten solten / ge-
geben / und endlich auch kräftig getrostet / und
versichert wurden / Christus werde seine hie-
selbst gegebene Verheißung auch gewiß an ih-
nen erfüllt. Denen versammelten Einwoh-
nern wurde das Exempel der Salzburger
Emigranten zur Prüfung und Nachfolge vor-
gestellet : Endlich wurde diese Rede mit ei-
nem herzlichen Wunsch für die Emigranten
beschlossen. Nach volliger Endigung dieses
frequenten und sehr erbaulichen / auch mit vie-
len Andachts- und Liebes-Thränen besuch-
ten Gottesdienstes wurden sie durch eines
vorneh-

vornehmen Kaufmannes Hause geführet / da allen und jedem namhaftesten Geldter auf gescheitl worden: Auf dem Markt hat sich hernach eine grosse Menge der Burger und Burgerinnen versammelt / von welchen nicht wenige ihre Lieder mit reichlicher Lustheilung Geldtes / Kleinvad / Kleider / Gesang / Gebet / und anderer erbaulicher Bücher zu Tage legeten; Man hat auch gesehen und erfahren / daß viele Burgenrinnen hingetreten / oder ihres Magde geschickt / und ihnen in alterhand Geschäftten hilfreiche Handhietung geleistet / ja selbst diesen ihren lieben Gaste das Waschzeug aufs bestie gewaschen und zurecht gemacht. Kurz / man sahe / wie vast jedermann in Bewegung ware diesen Leuthen siebe und Diensten zu erweisen.

Diese Emigranten haben sich aller Orten wo sie durchgareiset / und außgenommen worden / also bewiesen / daß man nichts anders dann eine besondere Redlichkeit / Treuherzigkeit / wahre Horcht Gottes / gute Einsicht und Erkantnuß in Gotlichen Dingen mit Verwunderung an ihnen wahrgenommen / so daß ihr Umgang erbaulich / ihre Reden lieblich / und sie selbstens bey maniglich lieb und angenehm gewesen: Zum Beylepiel dassen als in ob bemeldtem Städlein ein Theil dieser Salzburger angeslanget / hat eines vornehmen und reichen Burghers Sohn dieses Vertriebeneu sich auch annehmen wollen / und einiche davon mit nach Haus geführet / darunter ein Maedlein sich durch seine Aufführung bey ihm der sonstem dem Heyrathen abhold gewesen / so angenehm gemacht / daß er sich diese fremde Vertriebene vor allen andern vornehmen Löchtern seiner Burgerstadt auf wohlgefallen ließ / und ohne Verzug seinen Vatter darüber zu Rath gezogen / wortaus er seinem Sohn zu diesem Heyrath mit dieser fremden vertriebenen Salzburgerin nicht nur eingewilliget / sondern ihre auch darzu angestrenget / da dann dieser Jüngling zu Vollziehung dieses Heyraths seiner Lieb - Gewonnenen einen galdeuen Ring von schönem Werth an die Hand gestecket; Zu dessen Heypflichtung sie auch etwas thun wollen / und zu einem Gegen - Pfand zweihundert paare Duzaten ihm verhoren hat; Nichts minders erwartende / als daß er von einer Vertriebenen / die mit andern ihre Sach zurück lassen müsset / etwas / vielweniger eine so grosse Summa Golds solte zu einem Zeichen des Verlobnus bekommen.

Daf im übrigen die Hand des Allmächtigen als eines liebreichen himmlischen Vatters beydes im Aufzug auf ihrem Vaterland / und in ihrer Ankunft unter fremden Volckern wunderbar ob diesen Bedrängten gewalzt / werden selbsen einiche von ihnen Widderwältigen und Verfolgern gestehen müssen. Bey ihrem Aufzug ist sonderbar merkwürdig / daß als die Romisch - Catholischen ihnen nachgejagen und auf sie wie unter das Wild geschossen / ohne Nachsehen weder auf französe noch schwangere Weiber / sie die wunderbare Versorg des Höchstens durch einen Wunder - Stern des Nachts also geleitet / daß sie den Woch ihrer Verfolger habben entrinnen / und ihres Lebets fristen können: Nicht minder merkwürdig ist bey ihrer Ankunft unter fremden Volckern / daß der Herr in den Augen der Königen und Potentaten also Gunst erwecket hat / sich dieser Bedrängten anzunehmen / wie dann der grossmuthige König in Preussen albereit bey zwanzig tausend in seine Land außgenommen hat / deßen reich Königliche Grossmuthigkeit sich so weit erstreckt / daß als jemand ihm vor gestelllet / wie die Unkosten dieser Leuthen halber schon alzu groß seyen / indem es idne über sechzig tausend Reichsthaler gesetzt / er geantwortet: Gott hat es mir gegeben / daß ich diesen hilflosen Leuthen Gutes thun soll und da ein ander mal der Commissarius berichtet / wie noch dreytausend Emigranten auf dem Wege waren naher Preussen zu ziehen / hätten Thro Königl. Majestät sich dieser Worten bedient: In Gottes Namen; So mehr je lieber / ich will sie nicht verstoßen. Er hat aber dem Salzburgischen Gesandten zu wissen geschan / daß / wann man Salzburgischer Seite denen armen Emigranten etwas abtrügen würde / solches die Catholischen in deren Preußischen Landen wiederum erlegen müssten. Jetzt vernimmt man noch ferner / daß in Böhmen wegen der Religion auch etwas obhanden / und eine Anzahl Böhmischa Vatter über Leipzig naher Berlin gegangen wären / um dem König von Preussen den Vorschlag zu thun / wie eine grosse Menge ihrer Landsleuthen gesindet wären die Evangelische Religion anzunehmen und zu emigriren / fabls Seine Majestät gnädigst gerthea wolten / dieselbe in Dero Landen auff und anzunehmen.

Aussert dem bereits angezeigten wäre von dies-

ser Leuthen Religion / Aufführung / aufgestandenen Bedrängnissen / und genosseuer Lesbe von den Fremden wo sie diecessen passiret noch vieles zu melden; Allein der Raum gibt es nicht zu mehrers beyzusezen / viseicht aber dörste in künftigem Jahr diese Histori fortgesetzet werden; Zum Beschluss aber melde ich kirgisch dieses/ daß es ohne Zweifel dem geneigten Leser so wol als mir erfreulich seyn wird / aus der Histori dieser Salzburgischen Emigranten sehr merkwürdige Spuren der liebreichen Vorsehung Gottes gegen seinet beträngten Kirchen / zu vermerken. So hat dann nun der Gott / der vormals dem zum Aflzug aus Egypten gerüsteten Israelitischen Volck bey denen Egyptiern Gunst erwecket / ebenmässig für die Salzburger gesorget / daß ihnen außerordentliche Liebe von Juden / Protestantenten/ auch einicher Orden von den Papisten selbs erwiesen worden: Gott / der die Heiligen der Königen und Grossen in seiner Hand hat / und sie lencket wie die Wasser - Bäche / der dem König Cyrus ins Herz gegeben / sich seines eine Zeitlang in schwerer Gefangenschaft gehaltenen Volcks anzunehmen / es wieder in sein Land ziehen zu lassen / und ihme dazu vielen und milden Vorschub zu thun / der hat auch dem König in Preussen ins Herz gelegt / daß er sich dieser vertriebenen Salzburger annehme / und gleichsam zu ihm gesprochen: Stimme dich der armen verfolgten Evangelischen Salzburger an; Lasse diese Verjagten bey dir herbergen / und seye ihr Schirm vor dem Verstöhrer / daß ihr Treiber ein End habe / der Verstöhrer auffhöre / und der Untertreter ablasse von ihnen. Jesaj. XVI. 4. Also ist Gott noch wie vor altem ein Watter der Wittwen und Wäysen / und ein Beschützer der unschuldig Berrängten / der / so hoch der Himmel über der Erden ist / seine Gnad walten laßt über die/ so ihn fürchten. Psalm. CIII. 11 Gott der Herr ist Sonn und Schild / der Herr gibt Gnad und Ehr / Er wird kein Gutes manglen lassen denen/ die auf Ihn trauen: Herr Zebaoth !

Glückselig ist der Mensch / der auf dich trauet. Psalm. LXXXIV. 12. 13. Diese Salzburger mögen nun billich rühmen: Der Herr hat großes an uns gethan/ des sind wir fröhlich worden. Psalm. CXXVI. Das ist vom Herrn geschehen / und es ist wunderbar vor unsern Augen. Psalm. CXVIII. 23. ic. Item/ Herr Du hast Deiner Wunder und Deiner Gedanken viel gemacht gegen uns re. Diese Vertriebene nun sollen preisen bey dem Herrn seine Güte / und seine Treu bey den Menschen. Kindern. Ps. CVII. Es sollen nun sagen / die den Herrn forchten / seine Güte währet ewiglich.

Fortsetzung der Türkischen und Persischen Geschichten.

Nachdem der Schach Thomas / wie letztthin gemeldet worden / seine Armee bis auf vierzehn tauß id Mann verstärkt / und erfahren/ daß der neue Türkische Succurs aus mehr dann fünfzig tausend Mann meist Spabi oder Reuterey bestehend / bis zwanzig Meilen von Erivan angelanget seye / ware er gegen diesen Türcken mit dem Kern seiner Armee angerückt/ und hatte den Rest zu Einschließung derer unter Erivan stehenden Türkischen Truppen zurück gelassen / wäre auch so glücklich / daß er die Türcken völlig in die Flucht geschlagen. Die Nachricht von diesem Sieg ließe der Schach durch einen nach Derbent abgefertigten Cham dem Herrn Kewashau überbringen. Diese Zeitung wurde auch von den Türcken selbst aus Constantinopel bekräftiget. Dieses gäbe denen Türkischen Einwohnern abermals Gelegenheit zur Unordnung / welche auch den ersten Herbstmonat bald in volles Feuer aufgebrochen wäre. Dann als zwey Janitscharen der Kirchen des Sultan Bayazets vorbey stengen/ begnügen sich ihnen zwey Waffen - Schmidt / welchen einer von den Janitscharen / so truudeln ware / entdeckte / es solte eine Auffruhr angefangen werden. Woraufhin diese zwey Janitscharen durch List zum Groß - Bezier geschleppt

schleppet wurden / und von ihm examinirt / da sie dann bekannten / daß an verschiedenen Plätzen in und außerhalb der Stadt starke Haussen Rebellen sich zusammen gerottet / um zwey grosse Empörungen anzurichten / nemlich des Groß-Beziers Hooff anzufallen / und die Stadt an verschiedenen Orten anzuzünden / deswegen wurde der Schluß gefaßt / daß der Janitscharen Aga / die annoch durch die Bassen zerttheilte Rebellen / mit vielen Soldaten angreifen / welches auch glücklich geschah / und wurden eine grosse Anzahl niedergemacht / wor-durch also diese Aufführer in ihrer Geburt er-steckt worden. Die darauf folgende Tage / geschah die gewohliche Auffisch und Abstraf-fung der Rebellen / und zwar mit solcher Schärfe / daß man in Constantinopel sehr viele Köpfe aufgespeckt / und eine grosse Anzahl tod-tet Leichnam im Canal schwimmen sahe / wor-durch das Volk nur noch mehr erbitteret wurde / welches zu befriedigen / man den Groß-Bezir abzusezen / vor nohtig erachtet / und zwar als er eben beschäftigt war / die nohtige Verfassung zu machen / den Sultan mit einer Lust Reise nach Asien zu belustigen. Dann am neunten Herbstmonat müßte er zum Sultan kommen / wo er abgesetzt / und als Bassa nach Negroponte geschickt / der Topal Oßman aber Bassa aus Böhmen zum neuen Groß-Bezir gemacht wurde. Den ellsten langte derselbe an und ließen den zwölften alle anfländischen Minister durch ihre Dolmetscher denselben be-willkommen / der sich auch gegen sie ganz bes-sonders / und als die Türken gegen die Chri-sten sonst zu thun nicht gewohnt / bedankte. Dieser neue Groß-Bezir thate hierauf an den Divan eine nachdrückliche Rede / und drunge dabyn / daß die gute Verständniß zwischen dem Sultan / Soldaten und Volk hergestellt würde; Er ließe auch um das Volk in seine Freyheit zu sezen alle Caffee Häuser wieder öffnen / und alle Proceß / so gegen die Auf-rührer formiert worden / zerreißen / mit dem Schluß daß nur die Haupter der Rebellen ins künftig sollen gestraft werden; Man sand-te auch anden Commandanten der Ottomannischen Armee in Persien Befehle / daß er trachten sol-le / Lauris wieder wegzunehmen / worinu auch die Türken glücklich waren / dann nachdem die Türken sich mit den Persianer in ein neues Treffen an der Gegend Hamadan einges-

lassen / und den Schach Thamas völlig in die Flucht schlugen und etlich tausend Persianer ni-der machten / die meiste Bagasche des Schachs nebst 700 Metallenen Stücken eroberten / so ergab sich nicht allein Hamadan und Lauris an die Türcken sondern nahmen auch denen Persianer verschiedene andere Plätze / deren sich der Schach bemächtigt / wieder hinweg / wie dann auch Rumia nach ihrer zwey und fünffzig tägigen Belagerung / von den Türcken erobe-ret wurde. Weil nun der Schach hi rauß etliche Schreiben an den Sultan abgehen ließ / worinu er den Frieden / zwischen beiden Nationen vorschlage / so wurde im Divan be-schlossen / die gehane Vorschläge des Schach Thamas anzunehmen / und dem Bassa von Böhmen den nohtigen Bericht zu übersenden / das auch geschah. Und wurde den vierten Jenner vom Groß-Bezir ein Expresser mit der Ratification des Friedens-tractats an den commandierenden Bassa der Türkischen Ar-mee in Persien abgesendet / auch der zu Con-stantinopel gesangen geessene Abgesandte des Thamas wieder in Freyheit gesetzt. Wie auch zwey und vierzig Courier von Astrakan und Der-bent nach Moscou mitbrachten / daß würcklich von Ispahan die Bekräfftigung wegen dieses Friedens eingelauffen / und zwar daß jeder Theil dassjenige / was er besitzt / behalten solle. Weil nun die Türken dessen ungeachtet sich ungemein zum Krieg aller Orten rüsteten / so wußte man nicht / wohn die große Kriegs-Rüstungen augesehen. So war auf Seithen Ihrer Röm. Kaiserl. Maj. fürchtete man sich vor dem Türkischen Säbel gar nicht viels mehr ist an den Kaiserlichen Residenten zu Constantinopel ein Courier im Werken abge fertigt worden / mit Befehl dem Groß-Bezir zu erklären / daß wann der Sultan mit Mos-cou / der Republic Venedig / oder den Maithes-ser-Ritteren einen Krieg anfangen solle; Ihro Maj. der Kaiser denenselben / als dero Bunds-Genossen / mit äußersten Kräften beystehen würden. Bey diesem allein gaben die Türken vor den Frieden mit den Christen fest zu halten. Die Aufführer / so zu Aleppo entstanden / so wurde dieselbe glücklich hierdurch gesillet / daß der neue angerückte Bassa mit seinen Völkern die Janitscharen in Aleppo / unter dem Schein ihre ausgetragene Vorschläge anzunehmen / durch Überschickung kostbarer Geschenken

an die Janitscharen ganz sicher gemacht / und nachdem sie denselben mit einem Theil seiner Truppen in die Stadt ziehen lassen / ließ er in der Nacht / da alles in Ruh war / die vornehmsten Haupter der Rebellen und ihre Anhänger gefangen nehmen / erwürgen / und ihre Leiber den Hunden vorwerfen.

Von den obgemeldten Dessen bey Hamadan zwischen den Perseren und Turken hat man seithero etwas noch deutlichere Umstände vernommen / welche dem geneigten Leser nicht unbeliebig vorfallen werden. Nachdem der Schach Thamis die Persische Armee selbst commandiert / ist dieselbe mit dem Turischen Lager / welches der Gouvernator von Babylon angeführt / in ein schaffes Treffen gerathen / worinnen von beiden Seiten sieben Stunden lang tapfer / und zwar die ersten zwey Stunden mit Spieß - Gewehren / die übrigen fünff aber mit Säbeln geschlagen worden / bis endlich die Turken den völligen Sieg über die Persianer erhalten / und zugleich deren meiste Habsachen und andere ansehnliche Sachen erbeutet / vorunter die Königlichen Sierrathen des Schachs selbst / und neunzig schwere metallene Canonen gewesen / welche die Turken ihrer Schönheit wegen / aus Christl Landen gekommen zu seyn vermuhten. Das Fuß - Volk ist gänzlich ruiniert / und auf dem Platz nieder gemacht / auch der junge Persische Schach für seine Persohn in grösster Gefahr gewesen / gestalteu ein Turck denselben heftig auf seiner Flucht verfolget hat / da er aber noch bey Zeiten von einem seiner Chams gerettet worden / welcher den Turken neder gesäßt. Von den Turken ist auch sehr viel Volk geblieben / und darunter ein guter Theil derer besten Officiers / welche der commandierende Bassa bey sich gehabt / auf diese Feld - Schlacht ist Hamadan erfolget / alwo die Turken hundert Canonen angetroffen haben. Der Frieden mit den Perseren wurde durch den Achmet Bassa / Gebollmächtigten des Groß - Sultans / und einem bevolkmächtigten Chan des Sophi / geschlossen und unterzeichnet / Kraft dessen der Sophi der Ottomannischen Pforten ganz Georgien / Samachia / Geinga / und die Stadt Erivan abriß / die Turken hingegen denier Persianer die Städte Tauris und Ardabil / mit alle dem was von der Provinz Adirbeian bis an den Fluss von Arack abhangt / ingleichem die

Provinzen von Kirmansach / Horwesa / und die Stadt Hamedan / überlassen. Allein dieser Friede war von schlechter Dauer / dann nachdem derselbe kund gemacht worden / so bezeugten über diesen Frieden die Persianer / sonderlich aber hierüber / daß man den Türken einige Pächte überlassen / ein durchgehendes Militärvergnügen / und gaben zu vernehmen / daß sie die Brechung solches Friedens / und die Fortsetzung des Kriegs verlangten. Als nun der fähnlichste General dem Sophi diesen Entschluß und die Neigung des Volks hintergebracht / hat derselbe mit Ertheilung seines Wursti / alle den Frieden betreffende geschlossene Tractaten / als denen Gesetzen von Persien / und den Gebräuchen des Alcoraus zu wider / zerrissen / und aufs Neue den Krieg gegen die Turken erklähret / auch zu solchem Ende seine Macht zusammen gezogen / und daraus zwey starke Armeen formiert / in der gewissen Absicht / mit der Gangie in Georgien wieder himweg zu nehmen / mit der anderen aber Babylon anzugreissen. Wie dann den sechszebenden Brachmonat ein Expresser mit dieser Nachricht / daß die Persianer den Frieden gebrochen / und bereits gegen Babylon angerrückt / zu Constantinopel anlangte. Um aber dem geneigten Leser von einigen besonderen Umständen Nachricht zu geben / welche sich bey der Handlung und Völziehung dieses letzten Friedens zugetragen / und welche den Zustand der Sachen zwischen den Pforten und dem Persischen Reich in ein grösseres Licht sezin / so wird denselben nicht mißfällig seyn / wann man zum besseren Unterricht folgendes mittheilet: Nachdem die Persianer Gebollmächtigte sich nach Babylon erheben hatten / und alda wegen des Friedens zu handeln erklährt / daß sie Befehl hätten / die Unterredungen abzubrechen / wo man ihnen nicht die Wiedergabeitung der Provinz Adirbeian / worin die Stadt Tauris und Ardabil liegen / verwilligt / darbey sie die Ursach anführten / daß die Einschung des Schachs von Persien darauf beruhe / daß sie sich in diese letzte Stadt verfügten / um ihren Gottes-Dienst alda zu verrichten: So schickte der Statthalter von Babylon so gleich einen Expressen mit dieser Erklärung nach Constantinopel. Weil aber die Perser auf die Zurückkunft dieses Expressen nicht warten wolten / so schloß er endlich in Kraft seiner unumstörschrankt.

schränkten Vollmacht / den Frieden mit ihnen / und tritt ihnen die Provinz Mürbeisan mit den Städten Tauris und Ardebil mit dem Beding ab / daß sie zu einem gleichgültigen Werth für diese Abtretung jährlichen 20000 Bechini / und so viel an Seiden bezahlen solten. Die Perser begaben sich ihrerseits des Besitzes der Städte Toflus / Scamachie / und einiger anderer mit ihren Zugehörungen / also und dergestalt / daß der Fluß Arapé die Gränzen zwischen den zwey Reichen machen sollte. Auf die erste Nachricht / so mit zu Constantinopel von der Erfahrung der Persischen Gewollmächtigten erhalten / wurden verschiedene Staats-Beratenschlagnungen gehalten und darüber gerätschlaget. Und zwar so wollte der Sultan den Frieden gar und ganz nicht unterschreiben / weil der Bassa zu Babylon in die Wiederabtretung der mächtigen Stadt Tauris eingewilligt / und also seldige in ihrer Macht behalten solte. Er wurde auch hierwegen durch die Briefe des Ali Bassa gestärkt / welcher Meinung der Groß-Bezirker gleichfalls befiehlte / als welcher ihm die Ungelegenheiten vorstellete / welche der Pforten daraus entstossen könnten. Da es erörterte sich der Groß-Sultan so sehr darüber / als man mit ihm hiervon redete / daß er auch zum Mußifante / er wolle ihn abschaffen / wann man den Frieden auf diese Bedingungen mache / das dann auch nachgehends geschehen / dann so bald man die Zeitung von diesem geschlossenen Frieden bekomme / würde der Mußifant abgesetzt / und Hanadzade Effendi an seine Stelle erhoben. In dem nun aber der Groß-Sultan noch immer sich weigerte den Frieden genehm zu halten / so gabe endlich der Divan den Ausschlag / und stellte vor / daß nachdem der Bassa von Babylonien Vollmacht gehabt hätte mit denen Persianern über einen Frieden zu tractieren / es nunmehr aussicht der Zeit und wider die Wohlansändigkeiten wäre / wann man nicht daran willigen würde. Neben dem hatte dieser Krieg schon lang genug gewahret / und wäre mehr als zu viel Muselmännischen Bluts darin vergossen worden / als daß man vor jezo nicht nach einem Frieden verlangen solte. Derselbe wäre auch an sich selbst vortheilhaft genug / da der Pforte Eriwan / und andere persianische Plätze mehr bleibent / zu geschweigen des Namens / den der Groß-Sultan davon truge / daß er gleich im Anfang seiner Regierung / und also fort zu einer Zeit das Ottomannische Reich vermehret / theils einen so herrlichen Frieden getroffen hätte. Diese Vorstellung fruchte so viel / daß sich endlich der Sultan bequemte /

in die Wiedergabe Tauris einzutwilligen / und die Unterschriften des Friedens aufzufertigen. Als nun die Befehle deswegen an den Ali Bassa abgeschickt worden / so erhob sich dieser nach Tauris / und nachdem er die Kriegskleid zusammen beruffen / schickte er ihnen den Willen des Groß-Sultans und / Hierüber fiengen die Janitscharen an aufzührisch zu werden / und forderten für iederen eine Vergeltung von fünf und zwanzig Piastres. Ali Bassa suchte sie so gleich durch die Güte zu beschriften / er ließ hennach aus den Fenstern seines Palastes Feuer auf sie geben / in der Hoffnung sie dadurch aus einander zu treiben / weil er aber sahe / daß sie in ihrer Aufruhr verharreten / gieng er weg um andermalig Hilt zu suchen: So bald er weg war / stellte sich der Janitscharen Ala von diesen Quartieren / ein kühner und beherrschter Mann / vor die aufrührischen Janitscharen / und fragte sie / ob sie alle Aufrührer wären? Als nun die größte Anzahl mit Nein geantwortet / so befahl er ihnen sich von den andern zu scheiden / und gab so fort dem Ali Bassa Nachricht davon / welcher auf der Stell zurück kam: Die Aufrührer / welche noch zweytausend stark waren / schickten fünf und fünfzig von ihnen ab / um ihm ihre Klagen vorzustellen; Allein Ali Bassa ließ sie alle / ohne sie zu hören / erwürgen / und befahl zu gleicher Zeit denen gehämmerten Janitscharen / deren Anzahl sich auf dreytausend erstreckte / ihre aufrührische Cameraden aufzurotten / welches mit aller Schärfe vollzogen worden / so daß kein einiger davon gekommen. Nach dieser Hinrichtung ließ Ali Bassa die Völcker aus Tauris ziehen / und übergab diese Stadt denen Perseren. In dem nun also die Türken den Innenthal des letzten geschlossenen Tractats mit aller Treue vollzogen / die Persianer aber von Neuem die Feindseligkeiten anfingen / so erschreckte diese Zeitung die Türken um so desto mehr / weil sie sich dergleichen nicht vermautheten / auch fast alle Völcker / die im letzten Krieg abbraucht worden / abgedankt / und nur die nöthige Besatzungen in denen Gränz-Städten beybehalten worden. Um nun den Perseren zu begegnen / so beßchloß der Groß-Sultan unverzüglich eine starke Kriegsmacht zusammen zu bringen / und damit nach Babylon zu gehen. Die Ruhe zu Constantinopel befreitend / so hat selbe bishero zimlich angehalten / nachdem die auf die Absetzung des Groß-Sultans abgezielte Zusammenschwörung im vorigen April vorigen Jahrs entdecket / und durch Hinrichtung der furchtbarsten Häupter derselben vernichtet wor-

den. Im May kame zu Constantinopel der neue Groß-Bezirer Alt Bassa / welcher an das Kürz vorher abgesetzten / und nach Trebisond geschickten Osman Bassa Stelle zum Feld-Obristen des Ottomannischen Heers war erhoben worden / aus Persien an. Er wurde von allen Grossen den zegenden zu Scutari empfangen / und zog hernach in Begleitung eines zahlreichen Gefolgs in Constantinopel ein / nahme hierauf / nachdem er in dem Serail die Sigel empfangen hatte / von dem Pallast den man das Bezirat nennet / den Besitz ein. Muten in dem Sommer hat der Schach Thamas / nachdem er den grösten Theil seiner Truppen in eine völlige Armee versamlet hat / sich in höchster Eil nach Babylon begeben diesen so hochwichtigen Platz zu belägeren / und wo möglich zu eroberen / ehe die Turken im Stand wären durch ihre Armee ihr zu Hilf zu kommen / und solche zu entsezzen; Er hatte auch Hoffnung sie in Kurzem einzunemmen / weilen die Garnison darin sehr schwach / und an allen Nothwendigkeiten grossen Mangel lidte / nachdem er schon zuvor ein Dataschement von vier tausend Turken / welche sechs hundert Cammel mit allerhand Lebens-Mitteln und Kriegs-Munition beladen / nach Babylon begleiteteten / gänzlich aufs Haupt geschlagen. Der Erfolg hierauf wird / so Gott will / das nächst künftige Jahr zum Vorschein kommen / und dem geneigten Leser mitgetheilt werden.

Beschreibung der Einholung und Bewirthung Ihro Chur-Fürstlichen Durchl. zu Maynz/ am Räyserlichen Hooff.

Es wird nicht gezwiffelt / der geneigte Leser werde einches Vermügen finden / wann ihme die Histori mitgetheilet wird / von der Bezeichnung des Chur-Fürsten von Maynz an dem Räyserlichen Hooff / um so viel mehr / weilen sich dergleichen Wissens selten zu begeben pflegen. Die Umstände / welche uns die öffentlichen Zeitungen davon an die Hand geben / sind folgende: Das als Se. Chur-Fürstl. Durchl. im Herbstmonat 1731. von Neuß Dero Reise nach Wien angetreten / und schon mit dem Ceremoniel und Rosament an dem Räyserlichen Hooff alles richtig ward / waren schon etliche Minister und Caballiers von Wien beordert Sr. Fürstl. Durchl. entgegen zu gehen / Ihne zu complimentiren / und nach der Räyserl. Residenz-Stadt Wien zu begleiten. Das Ceremoniel bey der An-

Kunft wurde nach dem alten Herkommen also beobachtet: Das beyde Räyserl. Majestäten ihm bis gegen die Fahnen - Stange hinauf / ungeehr eine halde Stunde von der FAVORITA gelagen / entgegen gesfahren / da so dann der Chur-Fürst sechzig Schritt bey Erblückung des Räyserl. Familien-Wagens auf dem Seintigen gestiegen / Ihro Räyserl. Majestät mit entdecktem Haupt entgegen gegangen / der Räyser aber ohngefehr bey zwanzig Schritt aufgestiegen / und bey Empfanga des Ehre-Fürsten auch das Haupt ein wenig entblöset / und nach abgelegten Complimenten Ihro Räyserl. Majestät wieder in den Wagen gestiegen / und sich zur Rechten der Räyserin / der Chur-Fürst aber rückwärts gesetzt. Bey drayffig Canonen waren bey Vorbeypassirung der Bastionen gelöst / und Ihro Chur-Fürstl. Durchl. in diejenige Zimmer / welche sonst der Räyserl. Obrist - Kammerer bewohnet / logirt worden. Dessen Gefolg ist aus sechzig Personen bestanden; Wie nun dieser hohe Gast mit aller Ehren-Bezeugung empfangen worden / ware man am Räyserlichen Hooff darauf bedacht / Ihro Chur-Fürstl. Durchl. mit allerhand anständigen Divertissement die Zeit zu vertreiben / woran es nemal gemangelt hat. Auch hatte dieser Chur-Fürst das Vermügen die Räyserliche Kunst-Kammer und Bibliothek zu beschen ic. Einer von den wichtigsten Umständen von der Gegenwart des Chur-Fürsten in Wien ist wohl die öffentliche Audienz / so derselbe bey Ihro Räyserl. Majestät gehabt hat / womit es folgender Gestalt gehalten worden: Ihro Räyserl. Majestät sind dem Chur-Fürsten bis in die Thür des Audienz-Zimmers entgegen gegangen / und haben auch denselben bis dahin zurück begleitet. Auf eben solche Weise ist es bey Ihro Majestät / der regierenden Räyserin / gehalten worden / und die Thuren des Audienz-Zimmers beständig zugeschlossen geblieben. Wie nun die Audienz bey den regierenden Räyserl. Majestäten in der FAVORITA geschehen: Also haben sich Ihre Chur-Fürstl. Durchlaucht nach deren Endigung in einem Räyserlichen Leib-Wagen / nebst noch zwey andern schwarzen Räyserl. Wagen / in die Burg zu Ihro Majestät der verwitweten Räyserin Amalia / welche sich deswegen aus Dero Kloster herein begeben hatte / verfügt / und sind von drey Räyserlichen Edel-Knaben / nebst drey Habschieren zu Pferdi begleitet worden. Als Ihre Chur-Fürstl. Durchlaucht in dem grossen Burg-Platz ankamen / stuhnde die Stadt-Garde auf der Wache im Parade / und rührte das Spiel. Auf der Steigen wa-

ren zu beyden Seiten der verwittbten Käyserin Amalia Habscher und Crabanten gestellt. Ihre Majestät empfingen den Chur - Fürsten gleichfalls an der Thür des Audienz - Zimmers, welche aber offen gelassen wurde; und nachdem sich der Chur - Fürst eine gute Dierel - Stund aufgehalten, hat er wieder Abschied genommen; da alsdann Ihre Majestät die Käyserin/ selbigen wieder bis an die Thür / Deco Obrist Hoffmeister und Cammer - Herr aber bis an den Wagen begleitet haben/ wo selbſt sie auch Anfangs Ihre Chur - Fürst. Durchlaucht empfangen hatten; Des andern Tags aber darauf haben Thro Majestät dem Chur - Fürsten die Gegen - Vizite gegeben. Man hat auch angezeigt / wie die Ordnung im Sitz bey der Tafel gehalten wurde / daß nemlich Thro Käyserliche Majestät und die Käyserin / hernach die Durchlauchtigste alijste Erz - Herzogin / hierauf der Chur - Fürst alsdann die Leopoldische Erz - Herzogin / und endlich die jüngste Erz - Herzogin ihren Platz genommen. Kurz vor Abnehmung des Consecratis stuhnde der Chur - Fürst auf / stellte sich indum er sich daben jederzeit unter den Armen halten ließ / hinter den Käyser / und reichie Thro Majestät das Serviet zum Abtucknen / und präsentirte Decoselben den Hut: Alsdenn gieng er vor Thro Majestät dem Käyser her / die Erz - Herzoginnen aber hinter beydersseits Käyserl. Majestäten / welche einander bey der Hand führten. Von dar begabt sich der Chur - Fürst in sein Zimmer / und ertheilte der Käyserlichen Reichs - Hoff - Canzley die Audienz / woben der Reichs - Vice - Canzler / Herr Graaff von Metzsch / die Niede geführet. Der Chur - Fürst aber selbst in den gnädigsten Worten geantwortet / auch die Canzley / Verwandte alsdann zum Hand - Kuß gelangen lassen. Dessen hoher Namens - Tag wurde auch auf das feyrlichste gehalten / angesehen beyde regierende Käyserl. Majestäten ic. und die ganze Hofstatt sich zu den P. P. Franciscanern begeben / um von Gottesdienst beizuwohnen / worauf offene Tafel gehalten / und dieser Freuden - Tag in grösler Gala gesendet worden. Thro Käyserl. Majestät verehrten dem Chur - Fürsten auf diesen seinen Namens - Tag ein kostbares Kreuz / so am Werth auf fünftig tausend Gulden geschähet wurde / anderer kostbarer Verehrungen / so beyde Hofstellen einandern gehabt haben / zu geschweigen; Worauf Thro Chur - Fürst. Durchlaucht nach Vouendung Deco glücklichen Verrichtungen und gepflogener alseitiger Abschieds - Audienz sich zurück begeben. Es haben

Seine Chur - Fürst. Durchlaucht grosse Hoffnung gemacht / daß dieselbe in diesem Jahr ihr Jubiläum zu Breslau würden feyren können / weilen Sie dieses Bisithumb alsdann fünftig Jahr rühmlichst veraltet haben. Worzu Er Se. Hoch - Fürst. Durchlaucht den Herzog von Lothringen eingeladen / und hat man auch gar vermeynt / Se. Käyserliche Majestät dörſte sich auch dabei einfinden. Nachdem aber der Höchste ein anders bestimmet / so daß den 18. April 1732. dieser Hohe Fürst zu Breslau auf dieser Zeulichkeit abgesordert wurde / so wünschen wir / daß er das ewige Jubiläum im Freuden - Leben halten möge. Folgen nun einiche Umstände

Von dem höchst - seligen Absterben und Begräbniß dß Chur - Fürsten.

Der Durchlauchtigste Fürst und Herr / Herr Franciscus Ludovicus / des Heil. Röm. Reichs durch Deutschland Erz - Canzler / Chur - Fürst zu Maynz / Pfalz - Graaff am Rhein / Hochmeister des Deutschen Ordens / Bischoff zu Breslau und Worms / Probst zu Elwangen / hat in dem acht und sechzigsten Jahr seines Alters zu Neuß in Schlesien an einem Schlag - Fluss dieses Zeitliche gesegnet. Dieser hatte Se. Durchl. den 6. Aprilen auf der Stiege überfallen / als Sie auf die Jagd gehen wollten / da man Se. Durchl. so gleich zu Beute gebracht; in welchem Zustand Sie theils in Hoffnung der Besserung / theils in Furcht des schmerzlichen Verlusts sich befunden / bis Sie den 16. Aprilen ihren Geist aussgegeben. Se. Chur - Fürst. Durchl. waren gebohren den 18. oder wie andere melden / den 24. Februar 1664. Dero Eltern sind gewesen / Philippus Wilhelmus / Chur - Fürst zu Pfalz / gest. 1690. und Elisabetha Amalia / Landgräffens Georgii II. zu Hessen - Darmstadt Tochter / gest. 1709. Dero noch lebende Geschwister sind Carolus Philippus / Chur - Fürst zu Pfalz / geb. den 4. Winterm. 1661. Alexander Sigmundus / Bischoff zu Augsburg / gebohren den 16. April 1653. Maria Anna Königin Caroli II. in Spanien Wittwe / geb. den 28. Februar 1667. Dorothea Sophia / verwitubte Herzogin zu Parma / geb. den 12. Februar 1671. Der verstorbene Chur - Fürst wurde Bischoff zu Breslau 1683. Probst zu Elwangen / Bischoff zu Worms / und Deutschmeister zu Merzenheim 1694. Coadjutor zu Maynz 1710. Chur - Fürst zu Trier 1716. welches Erz - Stift er
enb.

entschluße und An. 1729. Erz-Bischoff und Chur-Fürst zu Mähnig wurde.

Den 21. April wurde der entseelte Leichnam auf einem Parade-Beth öffentlich in dem großen Saal des Bischoflichen Palasts mit dem Chur-Fürst. Kleid angekleidet / mit zugehörigen Ehrenzichen / als ein Erz-Bischöfliches Kreuz und Stab rechter / linker Sehns aber ein Schwert / der Chur-Hut auf dem Haupt / und die vier Bischoflichen Rappen rechter Seins zu denen Füßen / den Herzoglichen Hut und Mantel / auch Sporn und Degen / als Groß-Deutschmeister / aufgestellt. Der Saal und die dazu gehörige Zimmer waren durchgehends schwarz behängt mit Häng- und Wand-Leuchtern / und brennenden Wachs-Kerzen beleuchtet ; ingleichem war das Trauer-Gerüst mit vielen Leuchtern und brennenden Kerzen umgeben / und auf denen Orden der Klöster zu Breslau zusammen Wechselsweise paar um paar / welche den ganzen Tag sangen. Auch waren in diesem Saal sechs Aliare aufgerichtet / dabei von frühe Morgens an bis Mittag die Messe ohne Unterlaß gehalten / und von denen mehreren Minstern / Cavalieren und Damen der Stadt ausgeholt wurde. Abends um acht Uhr wurde die Chur-Fürst. Leiche aus dem Trauer-Saal genommen / und in den dazu bereiteten Sarg gelegt / auf die Baar gesetzt / und mit einem schwarzen sammeten Tuch (wozu ein Kreuz von goldenem Tuch gewesen) bedeckt ; dann die Insignien / als das Kreuz / der Chur-Hut / die Bischoflichen Rappen / und das Schwert darauf gelegt. Solche Leiche nahmen acht dazu bestellte Cammer-Herren / in tiefer Trauer angekleidet / auf ihre Schultern / und gingen die Processton nach der Cathedral-Kirche St. Johannis aus dem Bischoff-Hoosse in folgender Ordnung : Erstlich das Kreuz / dem folgt. 2. die Teutsche Schal ; 3. Die Teutsche Bruderschaft Mariä Reinigung ; 4. Die Lateinische Bruderschaft mit ihren Umbellen ; 5. Die Ordens-Klöster / als die Barmherzigen Brüder mit ihrem Kreuz ; Die Capuciner ; Franciscaner ; Minoriten ; Dominicaner ; Prämonstratenser ; Die Chor-Herren St. Augustini Can. Reg. Lateran. Dann 6. das Chor mit der Music ; 7. Die Chur-Fürst. schwarz bedeckte Paarchen und Trompeter ; 8. Die ganze Geistlichkeit von Dom-Sufficien nach ihrer Ordnung. Und endlich 9. daß Hochwürdige Dom-Capitul ; Worauf 10. der Herr Suffraganeus in schwarzem Bischoflichem Mantel und aufgehabter Bischoflichem Rappen die obgemeldte Ordnung beschlossen.

Vor dem Sarg giengen sechs Edel-Knaben / auch nach demselben sechs in einer Ordnung mit brennenden Fackeln ; auf den Säulen kam die Chur-Fürst. Leib-Garde in ihrer Überey mit verkehetem Gewehr ; Dann folgte Thoro Hoch-Fürst. Durchl. der Prinz von Birkenfeld / rechter Hand von Sr. Excellenz Herrn Graffen von Schaffgotsch / Mittern desz goldenen Bliebes 2. und Thro Prinz dem Kaisserl. und Chur-Fürst. Geheimen Rath und Obersten Camerer / Freyherrn von Sachsenhofen / linker Hand begleitet ; dann die übrigen Ministern und Cabaliers / wie auch hohhe und niedere Hoos-Bedienten / alle in der tieffesten Trauer gekleidet ; der Schluß war von einer grossen Menge des Volks aus der Stadt. In der Kirche setzte man die Leiche in eine darzu bereitete Gräfst mit der Aufschrift auf dem Grabstein : Hier liegt Franciscus Ludovicus ein Sünder / bettet vor ihm.

Von dem Spanischen Feld-Zug in Afrika, und der geschwinden Eroberung der beyden Festungen Oran und MatSalquar.

Es hat die See-Rüstung zu Spanien / woran im Anfang des 1732 Jahres bis in die Mitte des Brachmonats / und also fast ein halbes Jahr / mit allem Eyster gearbeitet worden / das ganze Europa in grosse Aufmerksamkeit gebracht / indem man nicht begreissen konnte / was der Spanische Hoos damit vor habe. Dieser hatte seinen Zweck mit seinem Infant Don Carlos / wessentwegen an denen vornehmsten Höfen in Europa eiliche Jahre nach einander so viele Handlungen waren gepflogen worden / völlig erreicht / und seine sechs und mehr tausend Spanier unter Begleitung einer Englischen Flotte von sechzehn Kriegs-Schiffen nach Italien gebracht / almo dieselben den sieben und zwanzigsten Weinmonat des tausend sieben hundert und ein und dreißigsten Jahrs /

Jahrs / und zwar zu Livorno angelangt waren; Don Carlos aber / welcher dem furchterlichen Element des Wassers nicht getraut / war zu Land durch Spanien und Frankreich / unter allerhand empfange- nen Ehrbezeugungen bis Antibes gereiset / und endlich mit dener Spanischen Gal- leeren / den siben und zwanzigsten Christ- monat des tausend siben hundert und ein und dreißigsten Jahrs / nachdem er das Wüten und Toben des ungestümen Meers dennoch erfahren / auch glücklich zu Livorno angekommen. Unsere Staats- Räht wendeten zwar allen Vorraht ihres weitsehenden Verstandes an / um zu er- gründen / wohin diese grosse Kriegs-Rüs- tung eigentlich gerichtet seyn möge: Sie wurden aber in ihren Gedanken so ver- wirret / daß sie selbst nicht wußten / was sie glauben solten. Am meisten machte sie stuzig / daß Engelland und Holland so rühig blieben / die doch sonst den Braten gar leicht riechen können; welches ein Zeichen war / daß diese See-Rüstung entweder nicht viel zu bedeuten habe / oder doch keinen von ihren Mitverbündeten be- treffen werde. Dessen ungeachtet gieng das ratsonniren und prognosticiren seinen Gang fort. Und nach diesem sollte diese See-Rüstung bald auf die Insul Corsica / bald auf Neopolis / bald auf Sizilien / bald auf Sardinien / bald auf Gibraltar / und endlich gar auf Engelland oder Schott- land angesehen seyn. Bey denen Leibha- bern derer Neuigkeiten wolte bey so unge- wissen Nachrichten die Gedult das Reich aus nehmen / zumahlen da es sich von ei- nem Post- Tag zum andern verzögerte / bis man vernahm / daß die Flotte in die See gelauffen sey. Und obwohl endlich aus Spanien selbst zu verschiedenen malen

geschrleben wurde / daß diese grosse See- Rüstung auf Afrika / und ins besonder auf Oran gerichtet sy / um selbiges wieder unter Spanische Bootsmäßigkeit zu bringen / so wolte doch auch dieses vielen nicht in den Kopff / weil sie sich nicht ab- bilden konnten / daß der Spanische Hof so grosse Kosten anwenden solte / nur en- ge Plätze von schlechter Wichtheit in Afrika wieder wegzunehmen / und zwar zu einer Jahrs Zeit / da es in diesem Land über die massen hoch ist / und man sich in augenscheinliche Gefahr setzt / ein schönes Kriegs-Heer einzubüßen. Als aber end- lich der König von Spanien selbst den sechsten Brachmonat öffentlich bekannt machte / daß sein Absehen mit dieser Flotte sy / Oran den Ungläubigen wieder wegzunehmen und befahl durch ein Manis- fest / Gott um seinen Segen in allen Kir- chen des Königreichs anzurufen. Das Manifest lautete von Wort zu Wort also:

Rächt dem mein Vorhaben ist / keine von denen Eigenthums - Gütern / welche die göttliche Vorsehung / als sie mich auf den Thron dieser Monarchie gesetzt / meiner Sorge anvertrauet hat / die aber durch die Ober-Macht und Mänge meiner Feinde mir mit Gewalt und List weggenom- men worden / von dem Schoß der Kirchen abge- sondert zu lassen; so habe ich zwar jederzeit auf Mittel und Wege gedacht / wie ich solche mit der Monarchie wieder vereinigen möchte; Es haben aber die mancherley Vorfälle mich bis jeho verhin- deret / zu einem so erwünschten Zweck zu gelangen. Um aber die ansehnl. Macht / welche die göttliche Allmacht meinem Willen anvertrauet hat / hierzu zu gebrauchen / hab ich nur / ob ich wohl von an- deren Sorgen noch nicht frey sei / beschlossen / die Wieder-Eroberung des wichtigen Platzes Oran / welcher vor Zeiten der Vorwurf der Gottesfurcht und Tapferkeit der Spanischen Nation gewesen / nicht länger auszustellen / in Erwegung / daß / weil dieser Platz sich in der Gewalt der Africana- schen Barbaren befindet / dadurch der Weg in Fortpflanzung unserer Heil. Religion geschlossen

ist / derselbe hingegen denen Barbaren zu einem
Mittel dienet / die Einwohner der unmittelbahren
Spanischen Küsten in die Selaverey zu führen :
Und weil ich rechtmässige Ursachen hab zu fürchten/
es möchten die Barbaren einmal / wann sie unter-
richtet worden Krieg zu Wasser und zu Land zu füh-
ren / sich der Gelegenheit dieses Platzes / und dessen
Havens bedienen / und denen benachbarten Pro-
vinzen Unglück und Schaden zuzufügen / wann
dieselben mit weniger Mannschaft versehen / als
sie heut zu Tage sind. Um nun diesen wichtigen
Zweck unter dem Beystand des Allmächtigen zu er-
reichen / habe ich befohlen dreyzigtausend Mann
so wohl zu Fuß als zu Pferdt / fals man deren so
viel nöthig hätte / bey Alcante zu versammeln /
worüber ich den Grafen von Montemar zum Feld-
Obristen / und andere Feld-Herren und Kriegs-
Bedienten / von deren Erfahrung und Tapfer-
keit ich einen ruhmwürdigen Erfolg hoffen kan/
ernennet habe / auch dieselben mit allen nöthigen
Lebens-Mitteln / groben Geschütz / Kriegs-Gerä-
te / und andern Nothwendigkeiten versehen lassen/
und befohlen / daß wann dieselben auf die grosse
Anzahl Krieg-Schiffe / Galeeren und Galiotten /
die ich habe verfertigen lassen / eingeschiffet worden/
sie unmittelbar zu Wieder-Eroberung des vorge-
dachten Platzes Oran absegeln sollen. Weil aber
mi allen menschlichen Anschlägen ohne Hülff und
Beystand der göttlichen Allmacht nichts kan ausge-
richtet werden / so befehle ich / um den vorgesehnen
Zweck meiner Unterrichtung von solhaner Schwü-
rigkeit zu erreichen / daß mein Vorhaben und
Schluß durch die Cammer denen Erz-Bischöffen /
Bischöffen / Dom-Capituln / Städten und Fle-
cken meiner Königreichen / so wie man in anderen
Gelegenheiten gehabt hat / auf das schleunigste
bekannt gemacht werde / um von Gott dem All-
mächtigen zu erlangen / daß er meine Waffen / und
mein feuriges Wünschen / in einer so wichtigen Un-
ternehmung segnen und beschützen wolle. Gegeben
zu Sevilien den sechsten Brachmonat 1732.

An den Erz-Bischoff / Statthalter des Rahts
von Castilien.

Ich der König.

Also verschwand auf einmal aller Zweifel und Unglauben in ganz Europa / und
man ware nun begierig zu erfahren / wie
dieses weltaussehende Vorhaben wurde
ausgeführt werden. Ehe man aber dieses

erzehlet / will man zum Voraus dem ge-
neigten Leser melden / was Oran und Mar-
salquivir für Orihe seyen / wo sie liegen /
und was sich merkwürdiges mit densel-
ben zugetragen hat.

Oran ist eine mit Mauren umgebene
Stadt an den Afrikanischen Küsten und
Mauritanien / an dem Mittelländischen
Meer / in der Landschaft Telenzin / oder
wie andere melden / Bent Arax / fünf
und zwanzig Meilen vor Alger und fünff-
zig von Ceuta gelegen / welche vor Alters
unter dem Namen Quiza bekannt gewesen.
Sie ist vor diesem eine durch ihre Hand-
lung berühmte / grosse / prächtige und
volkfreiche Stadt gewesen; hat einen gar
bequemen Hafen / welcher einen kleinen
Meer-Bukten macht / und können die
Schiffe gegen alles Ungewitter darinn be-
deckt ligten. Auf beyden Seiten dieses
Hafens / nahe an der Stadt / liggen
zwei starke Castellen / davon das eine
St. Philipp / und das andere St.
Georg heißtet / und haben die Spanier
noch in denen letzten Jahren die Befesti-
gung ziemlich verbessert. Im Jahr ein-
tausend fünf hundert und neun wurde Oran
den achtzehenden May durch den berühm-
ten Cardinal Ximenes denen Mohren weg-
genommen / und die ganze Unternehmung
in acht Tagen vollbracht : Dans die
Flotte / welche in achzig Last-Schiffen
und zehn grossen Gallonen bestanden /
war den sechs zehenden May von Carta-
gena unter Segel gegangen / und den
drey und zwanzigsten May alda wieder
zurück kommen. In denen folgenden
Zeiten haben die Mohren unterschiedliche
mal durch harte Belägerungen selbiges
wieder unter ihre Voitmäßigkeit zu brin-
gen getrachtet; es ist aber jederzeit ihre He-
mühung

mühung vergebens gewesen / bis in das Jahr tausend sibenhundert und acht / da sie diesen Ort nach einer sechs Monatlichen Belagerung erobert. Es wendete zwar damals der Cardinal Portocarrero alle Mühe an / diesen Platz zu behaupten / und sendete deswegen nicht allein seinen General Vicarium / sondern auch Geldt dahin / damit derselbe bey seinem Leben nicht möchte verloren gehen / weil man selbigen seinem ehemaligen Vorfahren am Erzstift Toledo / nemlich obgedachtem Cardinal Ximenes zu danken hätte. Allein es war vergebens: Dann als der Marquis von Avellaneda / Statthalter von Oran / und der obgedachte Vicarius des Cardinals Portocarrero sahen / daß sie länger keinen Widerstand thun könnten / weil die Feinde alle Werke bis auf eine schlechte verschossene Mauer geworfen hatten / begaben sie sich mit Weib und Kindern / den Kirchen-Sachen / Zier-rahmen / und allen Kriegs-Geräthe zu Schiff / verließen den zwanzigsten Jeuner der Ort / und fuhren nach Marsalquivir. Dieses Marsalquivir ist eine kleine Besitzung / drey Meilen von Oran am Meer gelegen / und gehörte diese vormahls / gleichwie Oran / unter die Hoitmäßigkeit von Algier. Nachdem aber der Cardinal Ximenes unter der Regierung Königs Ferdinandi Catholici im Jahr 1509. den Zug nach Africa thäte / wurde dieser Ort / und bald darauf die Festung Oran mit Sturm erobert / vier tausend Mohren getötet / und bey die acht tausend / nebst einer üheraus reichen Beute / gefangen genommen. Im Jahr 1708. suchten zwar die Spanier zu sechs mahlen dieses von denen Algierern belagerte Marsalquivir zu entsezen ; es war aber solches unmöglich / weil die Feinde

gar zu viel Stücke an die Einfahrt des Hafens gepflanzt hatten / dadurch sie alles in Grund schiessen konnten. Es gelang also diese Festung am Churfreytag an dieselbe über / und wurde das darinn gewesene Volk / so noch in tausend sechs hundert Mann bestuhnde / zu Sclaven gemacht. Seit der Zeit haben die Mohren diese beyde Festungen in ihrer Gewalt gehabt / bis in das 1732. Jahr / da die Spanier solche ohne einigen Widerstand wieder bekommen. Von deren Eroberung hier nun die merkwürdigsten Umslände / so viel man davon in Erfahrung bringen können / mitgetheilt werden. Es war endlich die grosse Spanische Flotte / anderer Ausrüstung man so lange zugebracht / den 15. und 16. Brachmonat aus der Rheede von Alicante in die See gelauffen.

Diese Flotte bestuhnde aus mehr als fünfhundert grossen und kleinen Übersahrt-Schiffen / zwölff Kriegs-Schiffen / zwey Fregaten / siben Galeeren / achtzehn Galtotten / zwey Bombardir-Galotten / und zwey Pacquet-Booten / und hatte drey und zwanzig tausend Mann zu Fuß / tausend sechshundert sechs und sibenzig zu Pferdt und tausend sibenhundert Dragoner / hundert Bombardierer / 25. Minterer / 40. Ingenieurs / und 44. Kunstabler / zusammen sechs und zwanzig tausend / fünf hundert / neun und sibenzig Mann an Bord. Sie war mit hundert und zehn Stücken / sechszig Mörseln / sechszehn tausend vier hundert und zwanzig Bomben / achtzig tausend sechs hundert drey und neunzig Kugeln / zwölff tausend vier hunder siben und zwanzig Centner Pulver / zwanzig tausend / fünf hundert allerhand Schanz-Gezeug / vierzehn

zehn tausend / zweihundert und zwanzig
Schankörbe / achttausend / dreyhundert
zwei und vierzig Sandsäck / zwanzig tau-
send Flinten / vierzehn tausend Pistolen /
sechszigtausend Faschen von 12. schuh /
und zwanzigtausend von 9. Schuh lang /
18. Feld-Brocken / ein und zwanzig Mil-
lonen + Rationen vor Menschen und Pfer-
de / vier und zwanzigtausend Fässer mit
Wein und Wasser / und anderen zu Belä-
gerungen erforderlichen Nothwendigkeiten im
Überfluss versehen. Diese Fotte / welche
grösser ist / als diejenige war / welche zu
Unternehmung auf Sicilien gebraucht
worden / hatte Anfangs guten Wind ;
als sie aber etwa fünf und zwanzig Meil-
en von Alcante war / wurde selbige durch
einen Sturm und nach dem Vorgeburg
von Palos bey Cartagena getrieben /
wodurch drey Schiff verloren glengen /
als eines mit Völkeren / das andere mit
Lebens - Mitteln / und das dritte mit
Kriegs - Vorrath. Hier musste sie sich
bis den ein und zwanzigsten aufhalten /
da sie mit gutem Wind wieder fortsegelte /
den zwey und zwanzigsten das gedachte
Vorgebürge vorbey fuhr / und den Weg
nach Oran fortsetzte / in dessen Gesicht
sie den fünf und zwanzigsten anlangte.
Hier wurde sie durch widrigen Wind ver-
hindert / daß sie nicht eher als den acht
und zwanzigsten in der Baye einlauffen /
und die Ancker auswerffen konnte. Den
neun und zwanzigsten Brachmonat mit
anbrechendem Tag fieng man an eine
Melle Westwerts von Marsarquivir mit
fünffzig Chaloupen / unter Bedeckung
der Kriegs - Schiffen und Galeeren anzu-

+ Auf den Schiffen nennet man eine Nation / was
täglich an Fleisch / Fischen / Hülsen / Früchten /
Brodt / Wein und andern Getränke für einen
Man / (Heu und Haber für ein Pferd) ausgehet.

länden / welches an diesem Tag von der
Neuterey und dem Fuß - Volk vollzogen
worden. Unter währendem Ausstelgen
der Völker ließen sich zwar zehn bis
zwölf tausend Mohren und Türcken se-
hen / welche stets auf die Spanier
Feuer gaben / um ihnen das Anlanden
zu verwehren ; sie rückten aber damit
nicht viel aus / und mußten also die An-
ländung diesen Tag geschehen lassen.
Den dreissigsten gieng das Treffen recht
an : Dann als die Spanier anfiengen an
dem Ufer der See unten am Berg Del-
santo eine Schanz aufzuwerffen / um
sich der Gemeinschaft mit dem Lager und
der Flotte zu versichern / kamen die Moh-
ren / als sie dieses sahen / sogleich vom Berg
herunter / um die Arbeli zu verhindern / und
griffen diejenige Mannschaft mit Herz-
haftigkeit an / welche die Arbeiter bedeckte.
Das Treffen wurde gleich sehr hizig / und
hatte gedachte Mannschaft gnug zu thun /
die anfallende Barbaren zurück zu hal-
ten / so daß man derselben einige Com-
pagnien Granadiner ellends zu Hilf schi-
len mußte / da sie endlich die Macht der
Feinden aushalten konnte. Weil man
aber doch befürchtete / es mögte dieselbe
endlich überwanden werden / mußte das
ganze Kriegs - Heer sich aufmachen / und
die Mohren an verschiedenen Orthen an-
greissen. Es ruckte also der Feld - Heer
Graaff von Montemar mit dem rechten
Flügel gegen den Berg / von welchem die
Mohren herunter gekommen waren / des
Vorhabens / dessen Höhe zu gewinnen /
welches ihm auch / ungeachtet alles feind-
lichen Widerstands und des vortheilhaf-
ten Orts / glücklich von statten gieng. Da-
mahlen wurde das Treffen allgemein /
die Barbaren aber sahen sich endlich genö-
tigt /

tiget / sich unterm Scharmūzeln wieder zurück zu ziehen. Man trieb sie von einem Hügel zu dem andern / bis man sie endlich ganz in die Flucht brachte. Worauf man sich des ganzen Bergs del Santo bemächtigte / von welches man die Festung Marsalquivir beschiessen kan. Daß es bey diesem Treffen hißig hergegangen / und viel Mühe gekostet / auch mancher Spanier das Leben darüber eingebüßet / bis man die Mohren aus ihren Vortheilen / und in die Flucht getracht / erhellte daraus / daß man die überwundene Feinde nicht verfolgen könnten / weil die Leute allzu sehr abgemattet waren / und Mangel an Wasser hatten. Den ersten Heumonat brach zwar das Kriegs - Heer bey anbrechendem Tag auf / um die Feinde aufzusuchen ; weil man aber keinen mehr von ihnen sahe / auch bald vernahm / daß sie sich in der Nacht weiter zurück gezogen / und die Stadt Oran und deren Schloßer verlassen hätten / so rückte man darauf gegen diesen Platz an / den man von Mannschaft ganz leer / an allerhand Kriegs - und Lebens - Vorrath aber überflüssig versehen fand. In Oran haben die Spanier achzig Metallene Stücke / fünfzig eiserne / und zwölff Feld - Stücke mit allem Zugehör / eine grosse Menge Kriegs - Gerähte / Geträyd im Überfluß / eine grosse Anzahl Schafe / Ochsen / Hühner und eine sehr grosse Menge Wolle gefunden / weil die Stadt und deren Schloßer auf drey Monat versehen gewesen. Den dritten Heumonat ergab sich auch Marsalquivir durch Vergleich / krafft dessen der Commandant mit der Besatzung frey und ungehindert jedoch ohne Gewehr / ausziehen dorffte. Von dem beiderseitigen Verlust kan man

dermahlen nichts gewisses melden. Die Spanier machen den ihrigen gering / und sollen sie denen letzten Briefen nach / nicht mehr als vierhundert Todten und Verwundeten bekommen haben. Ob es aber gläublich / daß in einem so hißigen Treffen / welches zum wenigsten etliche Stunde gewähret / und darinn sich die Mohren / wie die Spanier selbst gesehen / tapffer gewehret / nicht mehr Spanier solien geblieben / und verwundet worden seyn / überlässt man denen zu beurtheilen über / welche wissen / daß der allerschlechteste Kerl den besten Soldaten erschiesen kan. Von dem Verlust der Mohren wissen die Spanier gar nichts zu melden / unter dem Vorwand / daß jene ihre Todten und Verwundeten mit sich genommen hätten. Sie haben noch von keinen gesangenen Mohren noch gedacht / den sie bekommen. Diesem ungeachtet muß man den Spaniern die Ehre lassen / daß sie recht glücklich gewesen / in dem sie in drey Tagen ihr Vorhaben ausgeführret / da sie nemlich den neun und zwanzigsten Brachmonat die Anwendung gethan / den dreißigsten den Feind aus dem Feld geschlagen / und den ersten Heumonat die Stadt Oran / und darauf die Festung Marsalquivir wieder unter ihre Bottmäßigkeit gebracht. Und hatte also diese Unternehmung mit des Cardinals Ximenes selber / von Al. tausend fünfhundert und neun eine grosse Gleichheit : Dann dieser ländete in der Nacht vom zibenzehenden auf den achtzehenden May zu Marsalquivir an / und den achtzehenden stiecke er schon die Standarte mit dem Kreuz auf den Mauern zu Oran / zum Zeichen der Eroberung / auf.

So bald nun das Spanische Kriegs-

Hier bey Oran angelanget war / wurden
denselben einige Rast - Tag vergöttert.
Es konnte selbiges auch der Ruhe um so
weniger entbehren/ je mehr es unter Wegs
von denen Mohren / welche sich nach dem
Treffen bald wieder echolet / und in un-
terschiedlichen Haussen versammlet hatten/
war angefallen worden / und von der er-
sten Betrettung des Africantischen Bodens
keinen einzigen Tag ren gehabt/ da es
nicht mit denen ungezogenen Barbaren
zu thun bekommen / und sich seiner Haut
wehren müssen. Diese waren denen
Spaniern an der Zahl weit überlegen/ und
also im Stand / denselben wo nicht
grossen Schaden zu thun/ doch sie stets
in Unruhe zu halten. Dieses war eine
Beschwerlichkeit / welche die ehrliche
Spanier auszustehen hatten. Eine an-
dere Plage / so sie leiden mussten / war
die heftige Hitze / bey welcher sie alle ih-
re Gedult nöthig hatten / um dieselbe zu
ertragen. Diese verursachte unter ihnen
viele Krankheiten und eine Schwächung
der Mannschaft / welche ohne dem in
dem Treffen mehr abgenommen / als die
ersten Briefe aus Africa gemeldet hatten:
Dann die folgende Briefe von dannen ver-
grösserten den Verlust der Spanier bis auf
vier tausend Mann / mit dem Zusatz/
dass zwey Regimenter / nemlich ein Fran-
kōsisches und Irrländisches / welche sich
zu frueh und zu weit gewaget / in einen
Hinterhalt gerathen / und von denen
Barbaren abgeschnitten und nieder ge-
macht worden. Zu diesen Beschwerlich-
keiten kame nun noch die stetige Arbeit:
Dann der Spanische Obrist - Feld - Bau-
meister von Verboom ließ sich nicht nur
so gleich die Vestungs - Werke ausbesse-
ren / und neue anlegen / sondern er verfa-
he auch das Lager mit Graben und Linten/

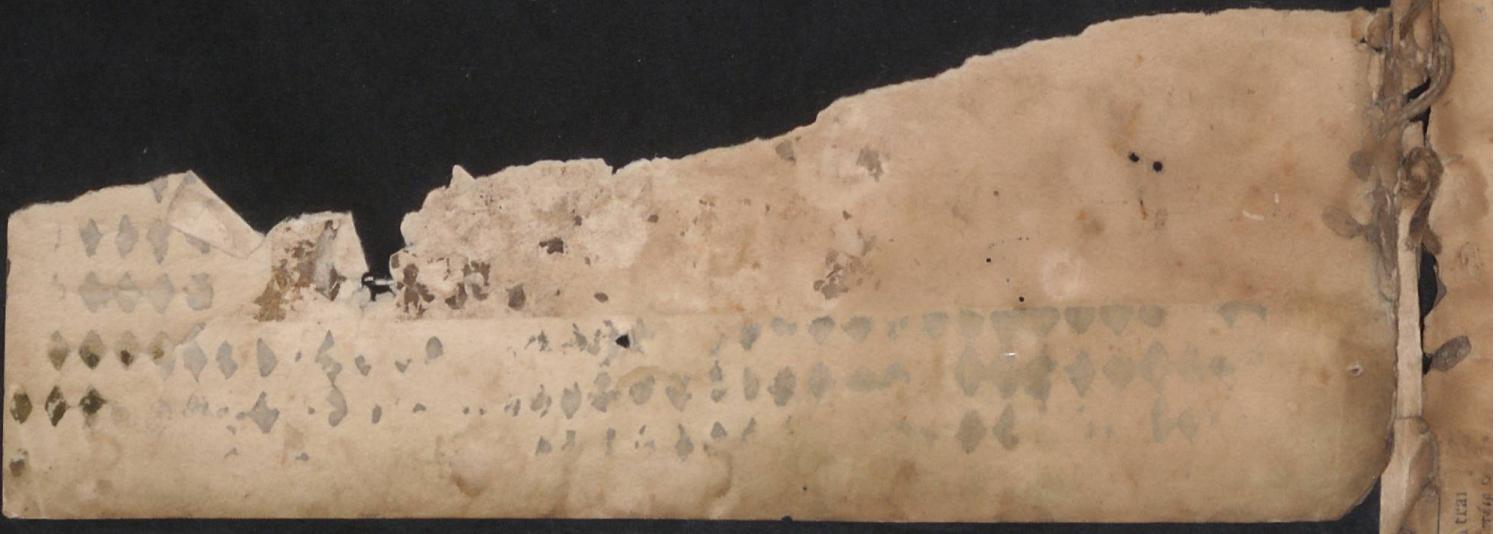
und dasselbe gegen die Anfälle der Barba-
ren zu decken. Das Beste vor die Spa-
nier bey allen diesen Verdrüstlichkeiten
war dieses / daß sie keinen Mangel an
Wasser und andern Lebens - Mitteln leiden
dörfsten. Sie hatten zwar so wohl an
Wasser / als anderen Lebens - Mitteln
aus Spanien so viel mitgenommen als sie
nöthig zu haben vermeynten; Allein das
durch die grosse Hitze erwärmete Wasser
würde ihnen doch wenig genützt haben;
und dahero war es ein grosses Glück für
sie / daß sie in Africa auf dem ebenen Land
verschiedene Wasser - Quellen antraffen/
woraus sie einen kühlen Trunk bekom-
men konnten. Sie fanden auch in Oran
eine Menge von allerhand Lebens - Mitteln/
welche ihren Abgang reichlich ersetzten. In
der Stadt wurden Spitäler / worinn
man die Kranken und Verwundeten
brachte / und grosse Vorräts - Häuser
von allerhand Kriegs - und Lebens - Mitt-
eln aufgerichtet / auch in diese Stadt und
in Marsalquivir siben bis acht tausend
Mann gelegt / um diese beyde Plätze al-
lezeit besetzt zu halten. Die Mohren ha-
ben nachwerts mit viel tausend Mann ei-
nige Tage nach einander das Lager der
Spanier bey Oran unaufhörlich beunrü-
higet / so daß sich der Spanische Feld-
Herr bemüssigt sahe denen Barbaren bey
des ersten Widerkunst entgegen zu gehen/
selbige anzugreissen / deren dann viele von
den Spaniern niedergemacht / aber auch
Spanischer Seit s etlich hundert Mann
verloren wurden. Inmittelst ist diese
Flotte schon wiederum zu Alicante im Kö-
nigreich Balencia in Spanien angelan-
get / und wird die Zeit uns lehnen / ob die
Spanische Waffen was mehrers in Afri-
ca unternehmen werden. Das

~~4. Nov. fort. in Ghent
in den vider gebroest: gela~~

- ~~4. Nov. fort. in Ghent
in den vider gebroest: gela~~
- Allois d'Amboise mon frere
Roi d'Angoumois d'Amboise
9. 4. Ditto mons. 3. p'm
9. 5. Ditto 2. p'm
9. 6. Ditto 3. p'm
9. 7. Ditto 2. p'm

10 fl.
thick

1 fine



卷之三
七

dilectione. AL. 426

卷之三

10

卷之三

10

10

三

卷之三

10

100